

Mitteilungen des Freiberger Altertumsvereins

115. Heft

Im Auftrag des Vereins herausgegeben von Yves Hoffmann

Freiberg · 2021

Inhaltsverzeichnis

- 5 Vorwort
- 7 **Nachruf auf Prof. Dr. Dr. h.c. Heinrich Magirius**
- 15 **Nachruf auf Dr. sc. phil. Michael Düsing**
- 23 Gisela-Ruth Engewald
Freibergsdorf – Vom Dorf zum Stadtviertel. Teil 1
- 79 Matthias Eifler, Werner J. Hoffmann und Beate Umann
Freiberger Handschriftenschätze gehoben – Ergebnisse eines Kooperationsprojektes der Andreas-Möller-Bibliothek mit dem Leipziger Handschriftenzentrum
- 139 Wolfgang Schwabenicky
Spätgotische Bildhauer- und Malerwerkstätten in Mittweida. Der Bildschnitzer Hermann Werner sowie die Maler Michael Reiche und Wolf Maler in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts
- 155 Knut Neumann
Das Knappschaftsgestühl im Freiberger Dom
- 193 Gerhard Graf
Religiöse Wandmalerei der Reformationszeit in Freiberg – fünf Beispiele aus der Pfarrgasse 22
- 215 Torsten Nimoth
Die Wiederentdeckung von verschollenen Wandmalereien des 16. Jahrhunderts in der Pfarrgasse 20 in Freiberg
- 237 Michael Bock
Die Meißnische Bergchronik von Petrus Albinus und die Erdtöpfe in der Lausitz – Eine Betrachtung zu Wissenschaft und Sage
- 249 Knut Neumann
Der Zscherper – großes oder kleines Messer?
- 269 Ulrich Thiel
Gnadengroschen versus Gnadengeld. Von der großen Bedeutung des kleinen Unterschiedes
- 281 Personenregister
- 285 Autorenverzeichnis

Matthias Eifler, Werner J. Hoffmann und Beate Umann

Freiberger Handschriftenschätze gehoben – Ergebnisse eines Kooperationsprojektes der Andreas-Möller-Bibliothek mit dem Leipziger Handschriftenzentrum¹

1 Zur Erschließung der Freiberger Handschriften im Leipziger Handschriftenzentrum (ME)

In der Andreas-Möller-Bibliothek des Freiburger Geschwister-Scholl-Gymnasiums wird ein für eine Schulbibliothek außergewöhnlicher historischer Buchbestand aufbewahrt. Er umfasst etwa 6.400 Titel, darunter 524 Inkunabeln (also Wiegendrucke aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts) in 344 Bänden sowie über 1.700 Drucke des 16. Jahrhunderts.²

Die Inkunabeln der Andreas-Möller-Bibliothek sind durch den Freiberger Inkunabelkatalog von Hellmut Döring³ gut aufgearbeitet. Bislang noch nicht tiefer erschlossen waren hingegen die mittelalterlichen Handschriften und Fragmente. Die bisherige Literatur bot lediglich knappe Erwähnungen in listenartigen Verzeichnissen.⁴ In der Fachliteratur, etwa zur

-
- 1 Bei dem vorliegenden Beitrag handelt es sich um die erweiterte Schriftfassung des vom Freiburger Altertumsverein organisierten und am 13. November 2019 von den beiden Verfassern, der Verfasserin sowie Christoph Mackert in der Aula des Gymnasium Albertinum gehaltenen Vortrags. Wir danken dem Freiburger Altertumsverein, vor allem Ulrich Thiel, sowie dem Gymnasium, vor allem der Schulleiterin Kerstin Salomon, für die Einladung zum Vortrag. Dem Freiburger Altertumsverein sowie der Redaktion ist sehr herzlich für die Möglichkeit des Abdrucks der Schriftfassung in den „Mitteilungen“ zu danken. Die von den jeweiligen Autoren bzw. der Autorin verfassten Abschnitte sind durch Namenskürzel gekennzeichnet: ME = Matthias Eifler; WH = Werner J. Hoffmann; BU = Beate Umann. Bei allen im Folgenden genannten Internetadressen erfolgte der letzte Zugriff am 14. Januar 2021.
 - 2 Zahlen nach Bannies 1997, S. 250. – Zur Andreas-Möller-Bibliothek siehe auch die Internetseite des Fördervereins: <https://foerderverein-schollgymnasium.de/andreas-moeller-bibliothek>.
 - 3 Vgl. Döring 1993.
 - 4 Vgl. Preuß/Thümer 1915, hier S. 321–337 (zur Bibliothek), S. 329–331 (zu den erhaltenen Handschriften). Vgl. auch Hecht 1803, S. 2–4, sowie die Überblicksdarstellung von Neumann 1970 und Neumann/Schellhas/Schmidt 1979.

Überlieferung einzelner Texte, wurden die Freiburger Handschriften deshalb, mit Ausnahme besonders kostbar illuminiertes Handschriften (siehe unten Abschnitt 3.2) beziehungsweise zweier deutscher Handschriften (siehe unten Abschnitt 4), nur selten berücksichtigt. Zu verweisen ist auf den reichbebilderten Band von Volker Bannies zu den ‚Freiberger Bücherschätzen‘,⁵ der zwar auch einige Handschriften vorstellt, aber natürlich keine vertiefte Beschreibung bieten konnte.

Damit die eigenen Handschriftenschätze besser erschlossen und zugänglich gemacht werden können, nahm die Freiburger Andreas-Möller-Bibliothek deshalb an einem Kooperationsprojekt teil, das am Leipziger Handschriftenzentrum durchgeführt wird. Das seit dem Jahr 2000 an der Leipziger Universitätsbibliothek bestehende Handschriftenzentrum,⁶ eines von sechs solcher Zentren in Deutschland,⁷ versteht sich als Service- und Kompetenzzentrum, die handschriftenbesitzende Institutionen bei der Erschließung und Digitalisierung ihrer Handschriftenbestände unterstützt. Das Leipziger Zentrum setzt sich seit seiner Gründung sehr intensiv für die Erschließung von unbekanntem Handschriftenbeständen in kleineren Sammlungen, vor allem in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, ein. Seit 2002 wurden hier drei von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierte Erschließungsprojekte durchgeführt, in denen solche unbekanntem Handschriftenschätze, vor allem aus kleineren Bibliotheken, kirchlichen und staatlichen Archiven sowie Museen, wissenschaftlich bearbeitet und digitalisiert worden sind.⁸ In das dritte, seit 2016 durchgeführte Projekt zur ‚Erschließung von Kleinsammlungen mittelalterlicher

5 Vgl. Bannies 2012.

6 Zum Leipziger Handschriftenzentrum und den dort durchgeführten Projekten vgl. <https://www.ub.uni-leipzig.de/forschungsbibliothek/handschriftenzentrum>, sowie Mackert 2011 und Mackert 2021.

7 Vgl. <https://www.handschriftenzentren.de>, sowie Mackert 2015.

8 Von 2002 bis 2005 wurde ein Projekt zur Inventarisierung der Handschriften des 15.–17. Jahrhunderts der Domstiftsbibliothek Bautzen durchgeführt, vgl. die Projektseite: <https://www.ub.uni-leipzig.de/forschungsbibliothek/projekte/projekte-chronologisch-alle/inventarisierung-der-handschriften-des-15-17-jahrhunderts-der-domstiftsbibliothek-st-petri-in-bautzen>. Von 2010 bis 2015 widmete sich ein Projekt der Erschließung von 107 Manuskripten und Fragmenten aus acht Institutionen in Sachsen und Sachsen-Anhalt, vgl. <https://www.ub.uni-leipzig.de/forschungsbibliothek/projekte/projekte-chronologisch-alle/erschliessung-von-kleinsammlungen-mittelalterlicher-handschriften-in-sachsen-und-dem-leipziger-umland>.

Handschriften in Ostdeutschland⁹ konnten auch die Bestände der Freiburger Andreas-Möller-Bibliothek aufgenommen werden: 42 vollständige mittelalterliche Handschriften sowie zehn Fragmente. Begleitend zur wissenschaftlichen Bearbeitung erfolgte auch eine Digitalisierung, die aus Mitteln des Landesdigitalisierungsprogramms des Freistaates Sachsen¹⁰ an der Leipziger Universitätsbibliothek durchgeführt wurde. Die im Projekt angefertigten wissenschaftlichen Beschreibungen wurden sukzessive über die Handschriftendatenbank „Manuscripta Mediaevalia“¹¹ veröffentlicht und sollen künftig gemeinsam mit den Digitalisaten in dem im Aufbau befindlichen „Handschriftenportal“¹² präsentiert werden; nach Abschluss des Projektes soll außerdem ein gedruckter Handschriftenkatalog erscheinen.

Da die im Projekt bearbeiteten Handschriftenbestände bislang weitgehend unbekannt waren, konnte bei ihrer Bearbeitung mancher ‚Schatz‘ gehoben werden. Aber auch bei den bereits bekannten Codices führte die Tiefenerforschung zu Neuentdeckungen und -bewertungen. Einige besondere Funde sollen im Folgenden vorgestellt werden.

2 Schlaglichter auf die Geschichte der Freiburger Gymnasialbibliothek (ME)

Um zu verstehen, wie die wertvollen historischen Buchbestände in die Freiburger Gymnasialbibliothek gelangten, sollen zunächst einige kurze Schlaglichter auf die frühe Bibliotheksgeschichte gerichtet werden. Es ist davon auszugehen, dass die in Freiberg in den frühen 1230er-Jahren eingerichteten Klöster der Franziskaner und Dominikaner, das vor 1248 gestiftete Jungfrauenkloster St. Jakobus und Maria Magdalena sowie das 1480 an der Liebfrauenkirche eingerichtete Kollegiatstift einst jeweils über

9 Zum Projekt und den beteiligten elf Institutionen und ihren Beständen vgl. die Projektseite: <https://www.ub.uni-leipzig.de/forschungsbibliothek/projekte/projekte-chronologisch-alle/erschliessung-von-kleinsammlungen-mittelalterlicher-handschriften-in-ostdeutschland>. Hier finden sich auch Links zu ausführlichen Beschreibungen aller im vorliegenden Aufsatz behandelten Freiburger Handschriften.

10 Vgl. <https://www.slub-dresden.de/sammlungen/landesdigitalisierungsprogramm>.

11 Abrufbar über die Projektseite, s. o. Anm. 9.

12 Vgl. <https://handschriftenportal.de>.

teilweise ansehnliche Bibliotheken verfügt haben.¹³ Allerdings sind von diesen Büchersammlungen heute nur noch Reste vorhanden, die sich in der Andreas-Möller-Bibliothek des Gymnasiums sowie in der Kirchenbibliothek St. Jakobi (heute als Depositum in der Bibliothek der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens in Dresden) erhalten haben. Die frühe Geschichte der Freiburger Gymnasialbibliothek ist eng mit den Buchbeständen der Freiburger Klöster und des Stifts verbunden.

Vorgängereinrichtung des heutigen Gymnasiums war die 1515 vom Bürgermeister Ulrich Rülein gegründete und zunächst vom Humanisten Johannes Rhagius Aesticampianus (Sommerfeld, † 1520) geleitete Freiburger Lateinschule.¹⁴ Als 1537 unter Herzog Heinrich dem Frommen (1505–1541) die Reformation eingeführt wurde, wandelte man diese Schule in eine protestantische Bildungsstätte um.¹⁵ Erster Rektor war der Humanist Johannes Rivius, der zuvor in Zwickau, Annaberg und Schneeberg für den Aufbau evangelischer Schulen gewirkt hatte. Mit Rivius und seinem Stellvertreter Hieronymus Weller berief man enge Weggefährten Luthers und Melanchthons, die die Schule im protestantischen Sinne umgestalteten.¹⁶

Im Zuge der Reformation wurden zwischen 1537 und 1540 in Freiberg auch die Klöster der Dominikaner und Franziskaner aufgelöst. Die Buchbestände beider Klöster wurden zunächst in ein Turmzimmer der Lieb-

13 Zur Bibliotheksgeschichte der Freiburger Klöster und des Stifts vgl. Döring 1993, S. 15–23; ders. 1976, S. 128–142, sowie künftig die Beiträge in dem im Druck befindlichen „Sächsischen Klosterbuch“.

14 Vgl. Preuß/Thümer 1915, S. 3 f. Zur Schulgeschichte vgl. auch die vom Förderverein des Gymnasiums herausgegebene, von Kerstin Salomon, Volker Bannies und anderen konzipierte Festschrift *Freiburger Lateinschule 2015* [online: 500jahregsg.de › uploads › 2015/04 › Vorabdruck-Webversion]. – Zu der nach Ausweis einer Chronik angeblich seit 1260 existierenden, aber erst 1381 urkundlich nachgewiesenen und 1382 mit einem Privileg der Markgrafen von Meißen ausgestatteten Parochialschule an der Freiburger Pfarrkirche St. Marien sowie zu der seit 1480 am dortigen Kollegiatstift bestehenden Schule vgl. Preuß/Thümer 1915, S. 1–3; Richter 2015, S. 12.

15 Vgl. Preuß/Thümer 1915, S. 9 f.

16 Der erste Rektor Johannes Rivius war mit Philipp Melanchthon befreundet, der zweite Rektor vicarius (1540/41) Hieronymus Weller hatte seit 1526 in Wittenberg studiert, wo er von 1527–1535 Tischgenosse Luthers war. – Zu den Biografien vgl. Preuß/Thümer 1915, S. 9–14.

frauenkirche (also des Doms) verbracht.¹⁷ 1542 bezog die Lateinschule das größte Domherrenhaus, die sogenannte „Thümerei“ (das Gebäude des heutigen Stadt- und Bergbaumuseums): In diesem Haus waren die Lateinschule sowie das 1834 gegründete Gymnasium bis zum Jahr 1875 untergebracht. Mit dem Einzug in die Thümerei im Jahr 1542 wurden der Lateinschule die Buchbestände des Liebfrauenstiftes (des Doms) und 1565 die des Dominikaner- und Franziskanerklosters übergeben.¹⁸ Die Schule verfügte somit über einen imposanten Buchbestand, dessen inhaltliches ‚Profil‘ allerdings nur bedingt den reformatorischen Vorstellungen entsprechen haben dürfte. Enthalten waren auch Werke der scholastischen Theologie und liturgische Handschriften, die im Sinne der evangelischen Lehre als überflüssig oder gar schädlich galten. Martin Luther hatte 1524 in seinem Schreiben ‚An die Ratsherren aller Städte‘ die *tollen unnützen schädlichen mönchischen Bücher als esels mist vom Teuffel eyngeführt* bezeichnet und ihre Entfernung aus den Bibliotheken gefordert.¹⁹ Das führte in den Lateinschulen und Ratsbibliotheken, welche die Buchbestände der Klöster übernommen hatten – so auch in Freiberg – zu radikalen Aussonderungen.

Nach der Reformation wurde die Bibliothek der Lateinschule durch Drucke (Bibelausgaben, reformatorische Schriften usw.) erweitert. 1578 erfolgte unter dem Rektor Valentin Apelles die erste Bestandsverzeichnung, wonach die Bibliothek 736 Bände umfasste. Als der Stadtschreiber Johann Hornicaeus 1604 ein neues Verzeichnis anlegte, waren es nur noch

-
- 17 Nach Andreas Möller befand sich dieser Raum *oben in einem Gewölbe, wenn man den groBem Wendelstein auf die hohe Bohrkirche [Empore] geht, nicht weit vom Singechor* (Möller 1653, S. 129; Preuß/Thümer 1915, S. 322).
- 18 In der „Thümerei“ wurden die Bücher zunächst im hintersten Auditorium des ersten Obergeschosses untergebracht. 1766 wurde die Bibliothek in einen Raum im Erdgeschoss verlegt, wo sie bis zur Übersiedelung in das neugebaute Gebäude des Gymnasiums (1875) verblieb. Vgl. Preuß/Thümer 1915, S. 322.
- 19 Luther 1524, S. 50–52: *Dem exempel nach haben auch die stiftte und kloster vor zeytten librareyen angericht, wie wol mit wenig gutten buchern. [...] Und an stat rechtschaffener bucher die tollenn unnutzen schedlichen Mueniche bucher Catholicon, Florista, Grecista, Labyrinthus, Dormi secure und der gleychen esels mist vom Teuffel eyngefurt ist, das damit die Lateinische sprache zu boden ist gangen [...] Ja ich wollt solchen mist gantz ausstoßen und mit rechtschaffenen buchern meyne librarey versorgen und gelerte leut darüber zu rad nemen. [...].*

722 Bände, also bereits 14 Bände verlorengegangen.²⁰ Seit 1630 setzten sich vor allem die Superintendenten und der Rat für einen Ausbau und eine bessere Verwaltung der Bibliothek ein. Der Stadtrat berief zwei Bibliothekare, nämlich 1630 den Konrektor Andreas Möller und 1631 den Stadtrichter Georg Platner.²¹

Dass die Bibliothek seit 1986 den Namen Andreas Möllers trägt, zeigt, dass dieser sich in besonderer Weise um sie verdient gemacht hat. Der 1598 in Pegau geborene Möller hatte in Leipzig und Heidelberg Philosophie und Medizin studiert. Seit 1624 war er Lehrer für Hebräisch und morgenländische Sprachen sowie seit 1627 Konrektor am Freiburger Gymnasium. Er war nicht nur Philologe und Verfasser einer Freiburger Chronik („Theatrum Freibergense Chronicum“), sondern promovierte 1637 in Jena zum Doktor der Medizin und praktizierte anschließend als Arzt in Freiberg.²² 1643 fassten Möller und sein Kollege in einem Schreiben an den Rat ihre Verdienste für die Bibliothek zusammen: Sie hatten die Bücher in sachliche Klassen geordnet, einen Katalog angefertigt und durch Stiftungen und dergleichen 212 neue Bücher erworben und *dadurch der Bibliothec, so zuvor niemande nutze, vnd gleich als begraben gewesen, ettwas wieder auf die beine geholffen, vnd verhoffentlichen vielen literatis bey der Stadt wohl gedienet.*²³ Möller legte einerseits einen *Elenchus librorum* an, der die Neuerwerbungen dokumentierte: Bis 1651 wuchs die Bibliothek auf 1.079 Bände an. Außerdem erstellte er seit 1631 einen Katalog²⁴ (*Abb. 1*), in dem die Bücher in zehn Klassen geordnet waren. Interessanterweise bezeichnet Möller die Sammlung auf dem Titelblatt nicht als Schulbibliothek, sondern als *publica Freibergensium bibliotheca* (öffentliche Bibliothek der Freiburger).²⁵

20 Vgl. Preuß/Thümer 1915, hier S. 322.

21 Ebd., S. 324.

22 Ebd., S. 209–211.

23 Ebd., S. 324 f.

24 Der Katalog wurde in drei Exemplaren ausgefertigt, von denen eins für den Superintendenten, eins für den Rat und eins für die Bibliothek bestimmt waren. Zwei Exemplare sind heute noch erhalten (Ebd., S. 324).

25 Vgl. Möller, *Catalogus librorum*, 1631 ff.

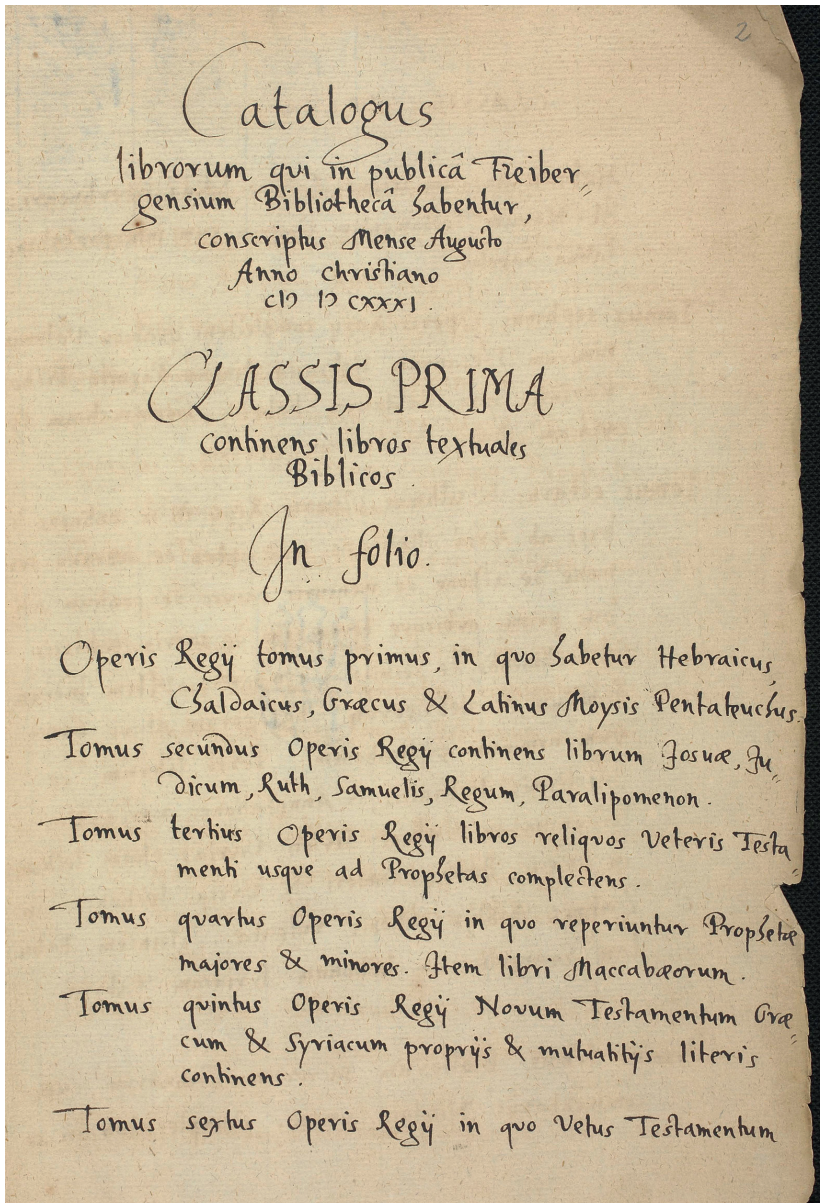


Abb. 1: Beginn des Bibliothekskatalogs von Andreas Möller, ab 1631 (Freiberg, Andreas-Möller-Bibliothek, ohne Sign., Bl. 2r)

Durch den Bibliothekar Tobias Liebe wurde Möllers Aufstellungssystem 1683–1686 um zwei weitere Klassen erweitert, wodurch sich folgende Systematik ergibt, die in den Signaturen bis heute sichtbar ist:

- Klasse I: Bibeln
- Klasse II: Griechische und lateinische Klassiker
- Klassen III–VII: Theologie (unterteilt unter anderem in lutherische, calvinistische, scholastische und ostkirchliche Theologie)
- Klasse VIII: Jura
- Klasse IX: Medizin
- Klasse X: Geschichte
- Klasse XI: Philosophie
- Klasse XII: Philologie

Allerdings kam es im 17. Jahrhundert nicht nur zu einer Erweiterung der Bibliothek, sondern leider wurden auch Bestände ausgesondert, die man für eine evangelische Schulbibliothek als überflüssig erachtete. Entsprechende Nachrichten finden sich ebenfalls in Möllers *Elenchus librorum*: So wurden im September 1630, also kurz vor Möllers Amtsantritt am 14. November 1630, elf Pergamentbücher, meistens Messbücher und teilweise defekt, die insgesamt 60 Pfund gewogen hatten, für zwölf Groschen das Pfund an den Buchbinder verkauft. Ebenso sonderte man vermeintliche ‚Dubletten‘ aus: Defekte Folianten, deren Text man in weiteren Ausgaben (also in Drucken) besaß, überließ man dem Buchbinder *zum pappen*.²⁶ 1644 wurden etwa fünf großformatige, auf Pergament geschriebene Choral- und Messbücher des Doms an die Bibliothek übergeben und vier davon, weil sie defekt waren, an den Buchbinder verkauft.²⁷ Insgesamt

26 Vgl. Möller, *Elenchus librorum*, fol. 16': ANNO CHRISTIANO / 1630 in Septembri / Hatt man bey erster abhohlung der vorhandenen / bücher in der bibliothec funden / 30 Stück an Pergamentbüchern, / darunter 11 stücke defect vnd zimlichen beschnitten, / auch meistentheils Meßbücher gewesen, / haben zusammen 60 lb. gewogen, Und / sind verkauft worden, das lb. pro 12 g. / Unter [eingefügt: den] andern alten foliant büchern, so in einer / edition zwey oder drey mahl vorhanden, und / sehr defect, theils ohne bund, oder nur halb / gebunden gewesen, hatt man auch ettliche / separiert, vnd dem Buchbinder davon ettwas / zum pappen gelaßen. – Bei dem Buchbinder könnte es sich um Georg Reimann gehandelt haben, der im folgenden Jahr Bücher der Bibliothek neu gebunden hat (ebd., fol. 16').

27 Ebd., fol. 31': ANNO 1644 [...] 5 Choral und Meßbücher auff Pergament geschrieben in regali / [...] / Vnd weil sie nicht mehr gebraucht worden, in / die Bibliothec genommen. /

veräußerte man allein in den Jahren 1644 und 1645 an einheimische und auswärtige Buchdrucker und -binder über 90 Pfund Pergament.²⁸ Im zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts gingen auf diese Weise also offensichtlich die gesamte liturgische Überlieferung der Freiberger Klöster und des Liebfrauenstifts, aber auch zahlreiche Manuskripte mit weiteren (im Druck als ‚Dublette‘ vorhandenen) Texten, an den Buchbinder und somit unwiederbringlich verloren. Um 1800 wurden nochmals zahlreiche Bücher (rund 70 Bände aus dem Zeitraum von 1450 bis 1540) verkauft,²⁹ worunter sich ebenfalls Stücke aus den Klöstern und dem Stift befunden haben dürften.

Die Verluste spiegeln sich auch im erhaltenen Buchbestand wider. Nach den Untersuchungen Hellmut Dörings sind heute in der Andreas-Möller-Bibliothek noch 159 Bände aus dem Franziskanerkloster und 59 Bände aus dem Dominikanerkloster sowie 110 Bände aus dem Liebfrauenstift nachweisbar, wobei es sich hauptsächlich um Drucke handelt.³⁰ Dass weniger Bände aus dem Besitz der Dominikaner als aus dem der Franziskaner erhalten sind, ist dadurch zu erklären, dass das Dominikanerkloster beim Stadtbrand von 1484 stark geschädigt worden war, wobei offenbar auch große Teile der Bibliothek verloren gingen. Bezeichnenderweise finden sich bei den wenigen Handschriften aus allen drei Einrichtungen zwar wertvolle Bibelhandschriften, aber keine einzige liturgische Handschrift. Auch im Bereich der Theologie scheint es größere Aussonderungen gegeben zu haben. Wir greifen im handschriftlichen Bestand also nur noch geringe Reste der Bibliotheken der einstigen Freiberger Klöster und des Stifts. Umso wertvoller sind diese Einzelfunde.

Vier stücke hiervon, so sehr beschnitten ge- / wesen, sind verkauft und dem buchbinder gelaßen worden.

- 28 Vgl. Heydenreich 1880, S. 214; Preuß/Thümer 1915, S. 325, mit Anm. 1, wo eine entsprechende, mit *Einame von Pergament* überschriebenen Rechnung zitiert wird. Dabei wurden die Pergamente vom Waagemeister gewogen und jeder Bogen für 2 Groschen und 9 Pfennig verkauft. Dass dabei außer Freiberger auch auswärtige Buchbinder als Käufer in Frage kamen, zeigt ein Eintrag dieser Rechnung, wonach 20 ¼ Pfund Pergament von einem alten Buch am 25. Februar 1645 an einen Buchbinder in Altenburg verkauft wurden. Auch Döring 1993, S. 4, geht von einem Verlust von circa 900 Blatt Pergament allein im Jahr 1644 aus.
- 29 Vgl. Döring 1976, S. 133. Zu den Verkäufen einzelner wertvoller Drucke zwischen 1777 und 1801 sowie zu einem Verkauf von 932 Titeln (unter anderem 24 Inkunabeln) im Jahr 1805 vgl. Bannies 1997, Abschnitt 1.8.
- 30 Vgl. die Übersichten bei Döring 1993, S. 179–194.

3 Neufunde im lateinischen Bereich

3.1 Handschriften aus den Freiburger Klöstern sowie dem Liebfrauentift (ME)

Glossierte Bibeln

Zu den besonderen Schätzen der Bibliothek gehört eine Gruppe von zwölf glossierten (also mit umfangreichen Kommentaren und Randbemerkungen versehenen) und teilweise illuminierten Bibelhandschriften. Sie überliefern die *Glossa ordinaria*, die im 11. Jahrhundert in Frankreich entstandene und durch das ganze Mittelalter hindurch wirkmächtige Form der Bibelkommentierung. Aufgrund ihrer teilweise prachtvollen Ausstattung sind diese Bibelhandschriften in allen bisherigen Werken zur Freiburger Bibliothek entsprechend gewürdigt worden.³¹ Die in der bisherigen Literatur geäußerte Annahme, dass diese zwölf Bibeln in Freiberg entstanden seien,³² muss allerdings differenziert werden. Aufgrund des Schriftbefundes und des Stils der Buchmalerei ist vielmehr anzunehmen, dass die zwölf Glossenbibeln zwischen dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts und dem ersten Viertel des 14. Jahrhunderts in verschiedenen Skriptorien, teils in Frankreich und Italien, teils in Deutschland, entstanden sind.

In das letzte Viertel des 12. Jahrhunderts und nach (Nord-?)Frankreich verweist ein kommentiertes Psalterium (Signatur: I C 2° 16). Die Ausstattung mit Initialen folgt zwei Einteilungsprinzipien, nämlich einmal der Dreiteilung in je 50 Psalmen, andererseits der Ordnung des Chorgebets. Hervorgehoben wird jeweils der erste Psalm für die Matutin, das nächtliche Stundengebet jedes Wochentags (die Psalmen 1, 26, 38, 52, 68, 80, 97), sowie der erste Psalm für die Sonntagsvesper (Psalm 109). Neben ornamentalen Initialen mit goldenen Buchstabenstämmen, blau-roten Binnenfeldern und hellgrünen und hellroten Ranken wie bei Psalm 38 (Abb. 2) finden sich auch zwei Tierinitialen, so am Beginn von Psalm 68 ein Drache auf einem getreppten Hintergrundfeld (Abb. 3). Die Texte der Psalmen in der Mittelspalte werden einerseits durch die Kommentar-

31 Vgl. z. B. Bannies 2012, S. 34–36, 40 f.

32 Wohl nicht zutreffend ist die von Döring 1993, S. 17, geäußerte Ansicht, wonach die Bibelhandschriften gemeinsam von den Freiburger Dominikanern und Franziskanern hergestellt worden sind und für eine „gemeinschaftliche Nutzung“ vorgesehen waren.

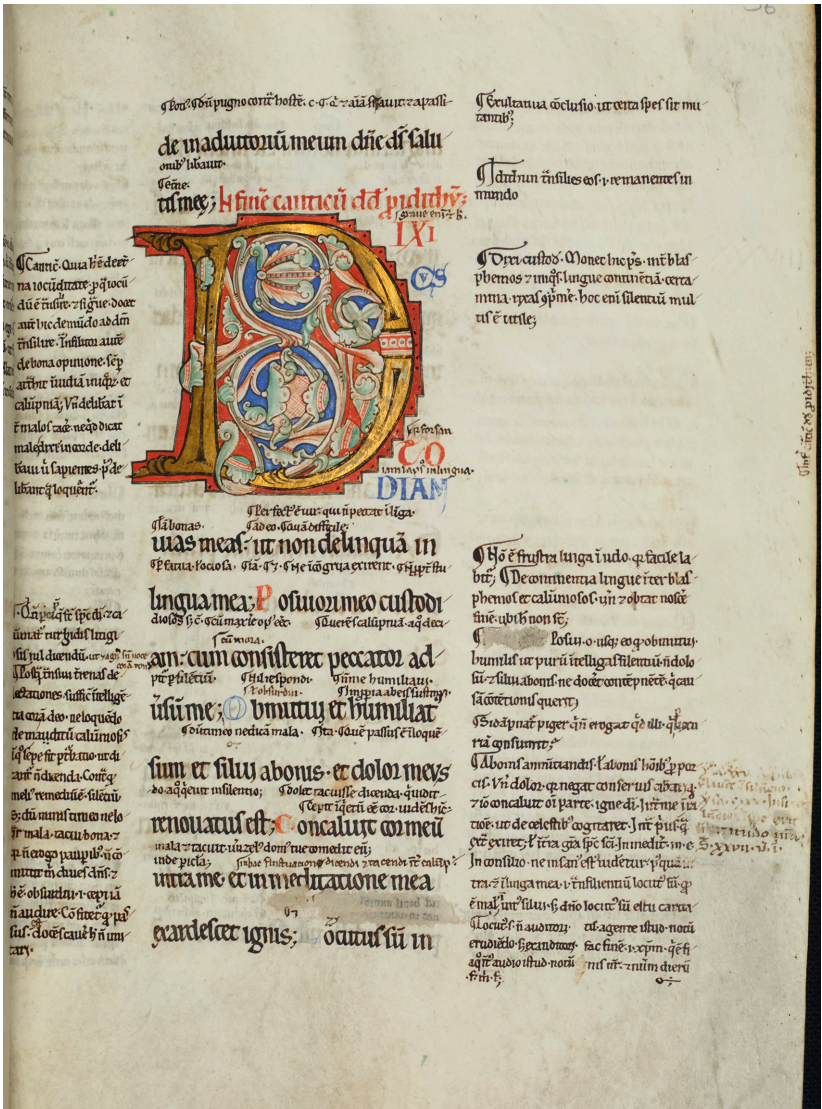


Abb. 2: Glossiertes Psalterium, (Nord-?)Frankreich, letztes Viertel des 12. Jahrhunderts, Initialie am Beginn von Psalm 38 (Freiberg, Andreas-Möller-Bibliothek, I C 2° 16, Bl. 56r)

spalten links und rechts, andererseits durch die zwischen den Zeilen (interlinear) eingefügten Worterläuterungen ausgelegt.

bei ist am Beginn jedes Buchs der jeweilige Prophet in einer historisierten Initiale in Deckfarben auf Goldgrund dargestellt, zum Beispiel der Prophet Hosea auf einem Drachen stehend und ein Schriftband mit seinem Namen haltend (Abb. 4); am Beginn der Prologe finden sich außerdem farbige Ornamentinitialen.

Die am Beginn oder Ende vorgenommenen Besitzeinträge zeigen, dass sich diese Bibeln schon bald nach ihrer Entstehung in einem der beiden Freiberger Bettelordensklöster befanden. Fünf Bände (I C 2° 7, 8, 11, 12 und 19) sind mit Einträgen des späten 13. bzw. frühen 14. Jahrhunderts gekennzeichnet: *Iste liber est fratrum minorum domus Vribergensis* (Dieses Buch gehört den Minderbrüdern vom Freiberger Haus; Abb. 5) bzw. *Iste liber est fratrum minorum in Vriberch* (Dieses Buch gehört den Minderbrüdern in Freiberg). Zwei Bände (I C 2° 13 und 14) können durch solche Einträge aus dem letzten Drittel des 13. Jahrhunderts den Dominikanern zugewiesen werden: *Iste liber est fratrum predicatorum in Vriberc* (Dieses Buch gehört den Predigerbrüdern in Freiberg; Abb. 6).

Aus diesen Einträgen und anderen Hinweisen (Übereinstimmungen bei den Einbänden, Titelschildern, Buchketten usw.) kann geschlossen werden, dass zehn der Glossenbibeln im Besitz der Freiberger Franziskaner waren, aber – wohl wegen der Verluste beim Stadtbrand von 1484 – nur zwei den Dominikanern gehörten. Zum Studium entsandte Franziskaner oder Dominikaner hatten also offenbar glossierte Bibeln aus Frankreich, dem Rheingebiet oder Italien in ihre Heimatklöster gebracht. Noch erhalten sind neun Handschriften mit Büchern des Alten und drei mit Büchern des Neuen Testaments.³³ Ob tatsächlich irgendwann Einzelbände aller Bücher des Alten und Neuen Testaments in beiden Klöstern vorhanden waren und eine solche ‚Gesamtausgabe‘ überhaupt intendiert war, kann nicht entschieden werden.³⁴ Im Verzeichnis von Johann Hornicaeus aus

33 Altes Testament: I C 2° 9: 3. Mose, Leviticus; I C 2° 10: 4. Mose, Numeri; I C 2° 6: Josua, Richter, Ruth; I C 2° 7: Samuel, Könige; I C 2° 11: Hiob; I C 2° 16: Psalmen; I C 2° 8: Sprüche, Prediger, Hohelied, Weisheit Salomos; I C 2° 12: Jesaja; I C 2° 13: Ezechiel, Zwölf Kleine Propheten; I C 2° 14 (Fasz. I und II): Daniel, Makkabäer; Neues Testament: I C 2° 14 (Fasz. III): Markus; I C 2° 15: Matthäus; I C 2° 19: Briefe des Apostels Paulus.

34 Döring 1993, S. 17, schloss aus dem Fehlen bestimmter Bibelbücher, dass die glossierte Bibel ursprünglich 20 Bände umfasst habe. Die von Döring, ebd., aus dem Besitzeintrag

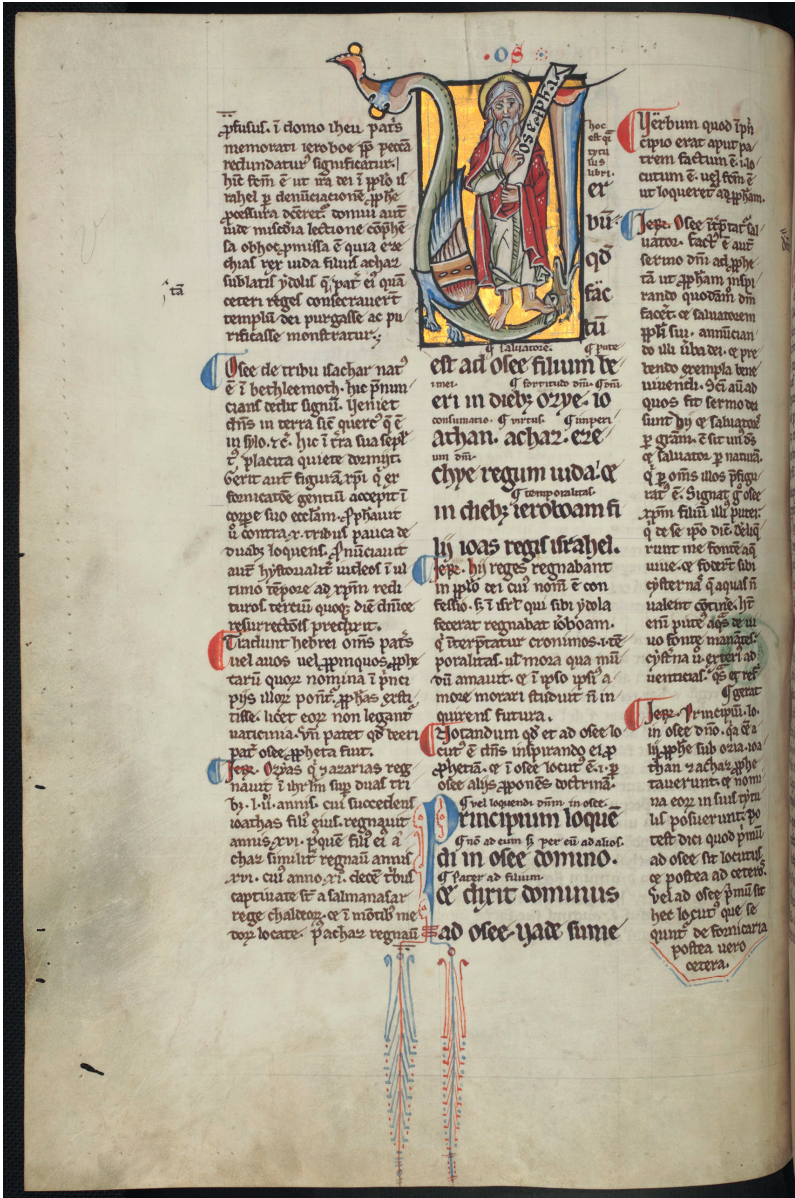


Abb. 4: Kleine Propheten, Initiale am Beginn des Buchs Hosea (Freiberg, Andreas-Möller-Bibliothek, I C 2^o 13, Bl. 160v)

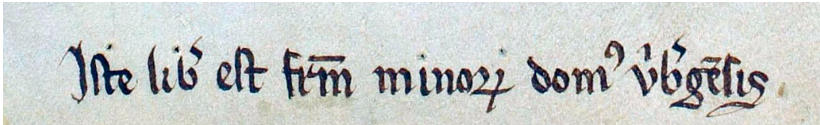


Abb. 5: Besitzeintrag des Freiburger Franziskanerklosters, letztes Viertel des 13. Jahrhunderts (Freiburg, Andreas-Möller-Bibliothek, I C 2° 7, Bl. 1r, Ausschnitt)

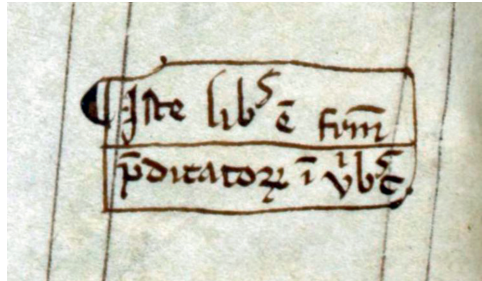


Abb. 6: Besitzeintrag des Freiburger Dominikanerklosters, letztes Drittel des 13. Jahrhunderts (Freiburg, Andreas-Möller-Bibliothek, I C 2° 14, Bl. 186v, Ausschnitt)

dem Jahr 1604 sind fünf weitere glossierte Bibeln³⁵ verzeichnet, die im Katalog von Andreas Möller 1631 bereits fehlen, also nach 1604 ausgesondert worden sind.

Bemerkenswert ist, dass bei einer der glossierten Bibeln (den Briefen des Apostels Paulus, Signatur: I C 2° 19) der Besitzeintrag des Franziskanerklosters vom Schreiber stammt und mit der Schlusszeile, dem sogenannten Explicit, verbunden wird: *Expliciunt epistole Pauli apostoli · fratrum minorum in Uriberg* (Hier enden die Briefe des Apostels Paulus, [Buch] der Minderbrüder in Freiberg; Abb. 7). Daraus ist zu schließen, dass dieser Band im späten 13. oder frühen 14. Jahrhundert nicht auswärts, sondern bei den Freiburger Franziskanern geschrieben worden ist. Dies heißt aber auch, dass die Ausstattung der Handschrift mit sogenannten Fleuronné-

in I C 2° 15, Bl. 100^r (*Conventus fratrum in Uriberg*) abgeleitete Vermutung, dass die glossierten Bibeln von vornherein für eine gemeinschaftliche Nutzung von Dominikanern und Franziskanern vorgesehen war, ist angesichts der Konkurrenz beider Bettelorden wohl eher nicht zutreffend.

35 Bücherverzeichnis des Johann Hornicaeus, Bl. 1^{r-v}: 11. *Psalterium cum majori glossa*. 13. *Ecclesiasticus glossatus*. 16. *Libri Salomonis cum commentaris*. 18. *Acta Apostolorum glossata*. 26. *Liber Machabeorum glossatus*.

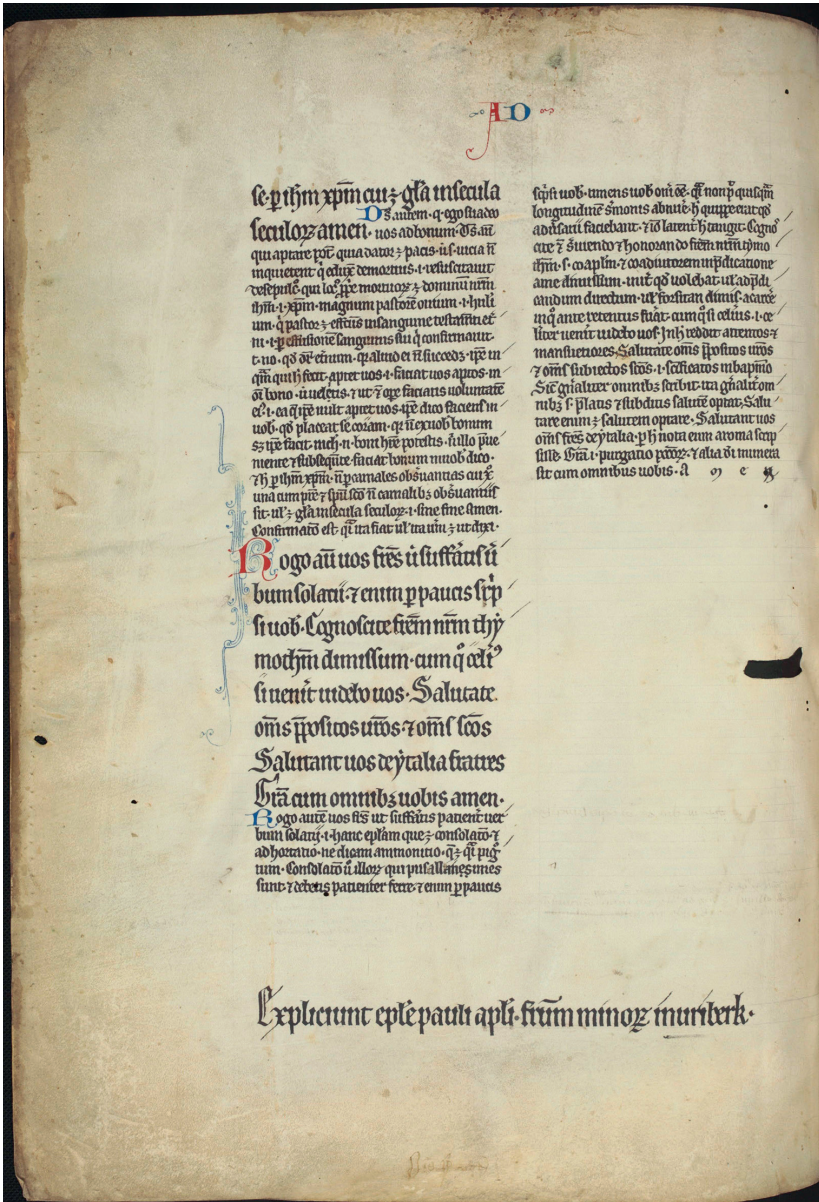


Abb. 7: Briefe des Apostels Paulus, mit Besitzintrag des Freiburger Franziskanerklosters (Freiburg, Andreas-Möller-Bibliothek, I C 2° 19, Bl. 143v)

initialen in Rot und Blau (*Abb. 8*) sowie einer Deckfarbeninitiale in diesem Kloster ausgeführt worden ist.

Die Initialen nehmen in der Gestaltung Anleihen sowohl bei französischen als auch bei italienischen Vorbildern. Während das Fleuronné (der Begriff ist abgeleitet vom französischen Wort für ‚geblümt‘), die seit dem späten 12. Jahrhundert verwendete Initialform mit stilisierten Pflanzenornamenten am Buchstabenstamm, in Frankreich asymmetrisch und vegetabil ausgeführt wurde, gestaltete man es in Italien eher achsensymmetrisch und horizontal. Im Freiberger Band finden sich beide Varianten kombiniert: Offensichtlich wurden also entsprechende, im Kloster vorhandene Handschriften als Vorbilder benutzt. Drei weitere Glossenbibeln³⁶ wurden zwar von anderen Schreibern ausgeführt, können anhand der Schrift und des Buchschmucks aber ebenfalls diesem Skriptorium zugewiesen werden. Es lässt sich somit ein um 1300 im Freiberger Franziskanerkloster tätiges Skriptorium greifen, das auch in der Lage war, qualitätvollen Buchschmuck auszuführen: Dies ist für die Erforschung der Buchkultur im mitteldeutschen Raum von größter Bedeutung. Leider sind wegen der späteren Aussonderungen keine weiteren Erzeugnisse dieses frühen Freiberger Skriptoriums erhalten; auch lässt sich für die Freiberger Dominikaner keine vergleichbare Schreibstube nachweisen.

Sieben der den Franziskanern zuzuweisenden Bibeln sind in schlichte Holzdeckeleinbände gebunden, als Halbbände mit schmalen, unverzierten Lederstreifen auf den Deckeln und dem Rücken sowie Langriemenschlüssen (*Abb. 9*). Auch Reste von Buchketten sind vorhanden; die Bücher waren also auf Pulten angekettet. Einige Bände tragen auch Titelschilder, die heute zwar stark zerstört sind, aber ebenfalls auf die Franziskanerbibliothek verweisen. Teilweise können sie einem konkreten Franziskaner, dem um 1475 bezeugten und vielleicht als Bibliothekar tätigen Bernhardin Strölle, zugewiesen werden, der auch die Rubrizierungen in einigen Drucken ausführte.³⁷ Hellmut Döring hat die Titelschilder und Buchketten im Buchbestand der Andreas-Möller-Bibliothek genauer untersucht und dabei Typen unterschieden, die den beiden Bettelordensklöstern zuzuordnen

36 Freiberg, Andreas-Möller-Bibliothek, I C 2° 9, 10 und 15.

37 Vgl. Döring 1976, S. 128 f.; Döring 1993, S. 16, *passim*.



Abb. 8: Fleuronnéinitialen am Beginn des Briefs des Apostels Paulus an die Philipper (Freiberg, Andreas-Möller-Bibliothek, I C 2° 19, Bl. 37v)



Abb. 9: Restaurierter Einband einer Bibelhandschrift mit Titelschild und Buchkette (Freiberg, Andreas-Möller-Bibliothek, I C 2° 9, Vorderdeckel)

sind: Nur durch solche Merkmale lässt sich bei den vielen Bänden ohne einen Besitzeintrag die Provenienz aus einem der beiden Klöster wahrscheinlich machen.³⁸

Die beiden den Dominikanern zuzuweisenden Bibeln wurden im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts neu gebunden, in Schweinsledereinbände mit Streicheisenlinien. Einer der Bände ist außerdem mit Blindstempeln (unter anderem einem Adlerstempel) verziert, die einer wohl in Freiberg zu lokalisierenden und vielleicht im Dominikanerkloster tätigen Einbandwerkstatt mit dem Notnamen ‚Werkstatt mit dem Heiligenstempel i. b.‘

³⁸ Vgl. Döring 1993, S. 7 f. und Tafel 1–4.



Abb. 10: Restaurierter Einband einer Bibelhandschrift mit Titelschild (Freiberg, Andreas-Möller-Bibliothek, I C 2° 13, Vorderdeckel)

zugewiesen werden können (Abb. 10).³⁹ Auch die Bände der Dominikanerbibliothek waren mit Buchketten und Signaturschildern versehen, jeweils aber von anderem Typ als die der Franziskaner.

Eine ‚Vitaspatrum‘-Handschrift aus dem Rheinland

Mit einem Einband der ‚Werkstatt mit dem Heiligenstempel i. b.‘ wurde auch eine weitere, ebenfalls aus dem Vorbesitz der Freiburger Dominika-

³⁹ Döring 1993, S. 8 f., weist dieser Werkstatt außer der Bibelhandschrift I C 2° 14 auch die Handschrift VII 2° 133 sowie zwei Drucke von 1471 und 1475 (II 2° 87 und VII 2° 28) zu und vermutet, dass die Werkstatt evtl. im Freiburger Dominikanerkloster tätig war.

ner stammende Handschrift (Signatur: VIII 2° 133) versehen. Sie enthält die sogenannten ‚Vitaspatrum‘, eine Sammlung von Viten, Lebensbeschreibungen und Aussagen (‚Verba seniorum‘) der frühchristlichen Altväter und Eremiten.⁴⁰ Der Codex entstand nach Ausweis des Schriftbefunds und Buchschmucks (so der am Textbeginn eingefügten Fleuronnéinitiale; *Abb. 11*) im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts in Westdeutschland, eventuell im Rheinland. Auch inhaltliche Merkmale sprechen für eine Entstehung im Rheinland: Die ‚Historia monachorum‘ weist Textvarianten auf, die zu einer im Rheinland (Köln) überlieferten Redaktion gehören. Auffällig ist auch, dass den ‚Vitaspatrum‘ die Vita des Hl. Kolumban hinzugefügt wurde. Kolumban der Jüngere, ein Wandermönch und Klostergründer des frühen 7. Jahrhunderts, wurde vor allem in Frankreich und im Rheinland (unter anderem in Köln) verehrt.⁴¹ Andererseits bestehen in der Auswahl und Abfolge der Texte sowie zusätzlicher Exempel signifikante Übereinstimmungen zu einer Handschrift, die Mitte des 14. Jahrhunderts wohl im östlichen Mitteldeutschland entstand und heute in Nürnberg aufbewahrt wird.⁴²

Denkbar ist, dass ein Freiburger Dominikaner den Band vom Generalstudium in Köln in sein Kloster brachte. Interessant ist ein von einem zeitnahen Schreiber auf der leeren Versoseite von Blatt 1 nachgetragenes Gedicht (‚Monita ad filium‘): *Fili, mandata data que sunt, congrua laudi ...* (*Abb. 12*).⁴³ Es war von der Forschung bislang dem Zisterzienser Christian von Lilienfeld († 1330) zugewiesen worden. Die bisher unbekannte Freiburger Handschrift, in der das Gedicht bereits im späten 13. Jahrhundert eingetragen wurde, zeigt aber, dass diese Autorenezuweisung neu diskutiert werden muss.

Um 1465/75 erhielt die Handschrift, wohl im Freiburger Kloster, einen neuen Einband.⁴⁴ Dabei benutzte man als Makulatur (für das hintere

40 Das Gesamtcorpus besteht aus drei Textgattungen: 1. Einzelviten, 2. *Historia monachorum*/*Historia Lausiaca* und 3. *Verba seniorum*. Zur Textgeschichte und Überlieferung vgl. Williams/Hoffmann 1999, Sp. 449–466, hier Sp. 449–452 zur lateinischen Fassung, mit Verweis auf weitere Literatur.

41 Kolumban der Jüngere († 615), irischschottischer Wandermissionar, tätig zunächst in Frankreich, später am Bodensee, Klostergründer von Annegray, Luxeuil, Fontaines, Bregenz und Bobbio, vgl. Bautz 1990, Sp. 1104 f.

42 Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Hs 34740, vgl. Hilg 1986, S. 74–76.

43 Edition: Zechmeister 1992, Bd. 2, S. 523–535, hier S. 531.

44 Der Zeitpunkt der Tätigkeit der Einbandwerkstatt lässt sich durch die ebenfalls dort

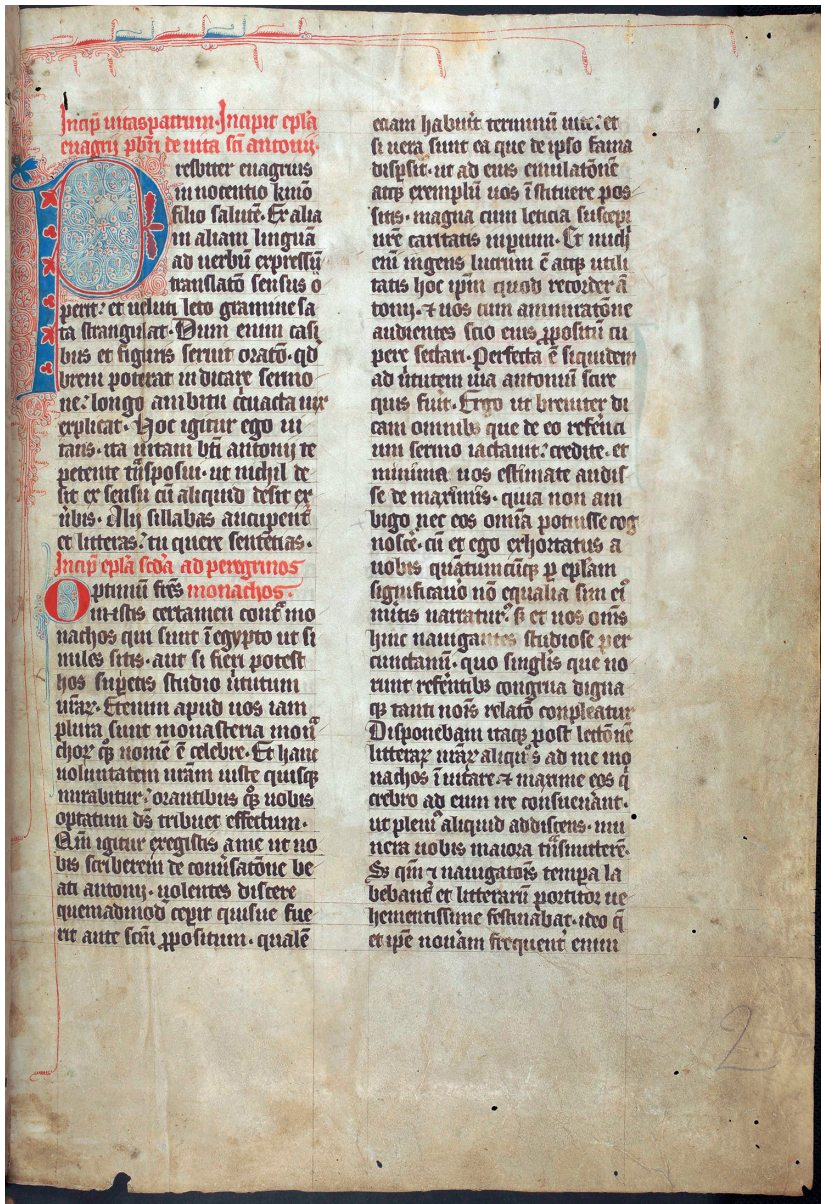


Abb. 11: Beginn der ‚Vitaspatrum‘, Westdeutschland/Rheinland, letztes Viertel des 13. Jahrhunderts (Freiburg, Andreas-Möller-Bibliothek, VIII 2° 133, Bl. 2r)

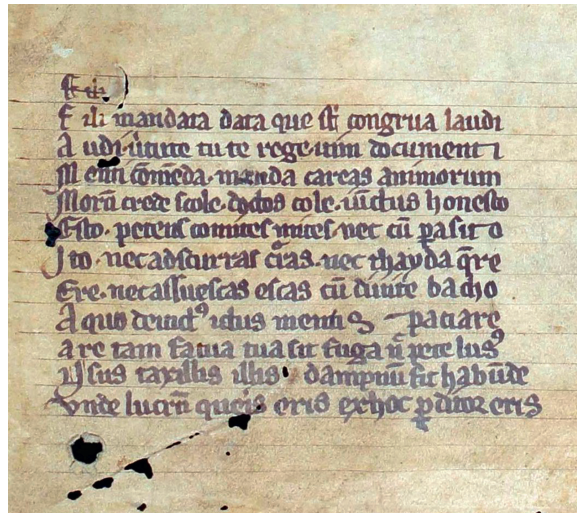


Abb. 12: Nachgetragenes Gedicht, spätes 13. Jahrhundert (Freiberg, Andreas-Möller-Bibliothek, VIII 2° 133, Bl. 1v, Ausschnitt)

Vorsatzblatt) ein äußerlich unansehnliches, aber inhaltlich hochinteressantes, einseitig beschriebenes Pergamentblatt. Es enthält die Akten eines bislang nicht nachgewiesenen Dominikaner-Provinzialkapitels, das im Jahr 1425 oder 1426 in Leeuwarden/Friesland stattfand. In 80 eng geschriebenen Zeilen überliefert das an den Prior des Freiburger Klosters⁴⁵ gerichtete Blatt unter anderem eine Studienordnung der Ordensprovinz Saxonia, also ein Verzeichnis der Lektoren und Studenten in den einzelnen Studienhäusern des Ordens zum damaligen Zeitpunkt: für über 50 Konvente vom heutigen Mitteldeutschland (unter anderem Magdeburg, Erfurt, Leipzig, Freiberg) bis weit in den Norden (zum Beispiel Bremen, Lübeck, Wismar, Rostock, Stralsund) und in die heutigen Niederlande (zum Beispiel Utrecht, Haag). Enthalten sind zahlreiche Namen von Dominikaner-Lektoren und Studenten, von denen nur die wenigsten aus

gebundenen Freiburger Bände eingrenzen, nämlich durch das Wasserzeichen des hinteren Spiegels in der Handschrift (I C 2° 13, typverwandte Belege aus der Zeit zwischen 1467 und 1472, siehe die Einzelnachweise in der Beschreibung, vgl. Anm. 9) sowie die Druckdaten der Inkunabeln (II 2° 87: 1471 und VII 2° 28: 1475).

45 Das Blatt ist auf der sonst leeren Versoseite querständig beschrieben mit der Adresse: *Priori [Lücke] Fribergensi*. Als Prior des Freiburger Konvents ist für 1425/1440 Franz Lantfoit (Landvoigt) nachgewiesen, vgl. Ermisch 1883, Nr. 516 f., S. 341 f.; Sächsisches Klosterbuch (im Druck).

anderen Quellen bekannt sind. So ist für den Freiburger Konvent als Lektor der Theologie ein *Petrus Hoyke* genannt, der in urkundlichen Quellen nicht nachweisbar ist. Es handelt sich somit um ein für die Ordensgeschichtsforschung äußerst wertvolles Dokument. Dass ordensinterne Dokumente als Einbandmakulatur wiederverwendet wurden, ist ein weiteres Indiz dafür, dass die ‚Werkstatt mit dem Heiligenstempel i. b.‘ im Freiburger Dominikanerkloster zu lokalisieren ist.

Eine in Freiberg geschriebene Bibelkonkordanz

Eine großformatige (42,5 × 28,5 cm) und 403 Blätter umfassende Papierhandschrift (Signatur: I C 2° 17) fällt vor allem durch die Ausstattung und die dreispaltige Seiteneinrichtung auf. Es handelt sich um eine Abschrift der ‚Concordantiae bibliorum‘, eines alphabetischen Verzeichnisses der in der Bibel vorkommenden Wörter und Begriffe. Dieses wurde früher dem Dominikaner Konrad von Halberstadt († nach 1362) zugeschrieben, ist aber wohl bereits vor dessen Wirkungszeit, nämlich im 13. Jahrhundert, in Frankreich entstanden. Die Handschrift enthält ein Schreiberkolophon (Abb. 13),⁴⁶ wonach sie am 5. Januar 1468 von Nikolaus Waldenberg im Pfarrhaus der Freiburger Marienkirche abgeschlossen wurde. Nikolaus scheint ein Lohnschreiber gewesen zu sein, der vielleicht aus Freiberg stammte: Mögliche Vorfahren werden in Freiburger Urkunden erwähnt.⁴⁷

Bemerkenswert ist die Ausstattung dieser Handschrift mit einer Zierseite mit Rankenornamenten am Textbeginn sowie Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold am Beginn der einzelnen Buchstabenbereiche (Abb. 14). In der Universitätsbibliothek Leipzig existiert eine Schwesterhandschrift (Ms 101),⁴⁸ die zwei Jahre zuvor entstanden und ganz ähnlich

46 Vgl. 403^{va}: *Finitus est liber iste in Friberg in domo parochiali ecclesie beate Marie virginis per me Nicolaum Waldenberg. Anno ab incarnationis (!) domini Millesimo quadringentesimo sexagesimo octauo in vigilia Ephiaphanie (!).*

47 In den Freiburger Bürgeraufnahmelisten wird 1417/18 ein Claus von Waldenburg genannt, der vielleicht ein Vorfahre des Schreibers war. Wie aus einer entsprechenden Urkunde von 1427 hervorgeht, besaß die Familie Waldenburg in Freiberg ein Grundstück, für das sie Zinsen an den Meißner Bischof zahlte. Vgl. die Nachweise in der Beschreibung.

48 Digitalisat: <https://digital.lib.uni-leipzig.de/object/viewid/0000007221>. Zur Handschrift vgl. Mackert, Kat. 7, in: Mackert/Tif 2015, S. 40 f. mit Abb. (Ms 101, 1r). Ms 101 war nach Ausweis eines radierten rubrizierten Besitzeintrags auf dem vorderen Spiegel 1466 im Besitz eines (Leipziger?) Magisters.

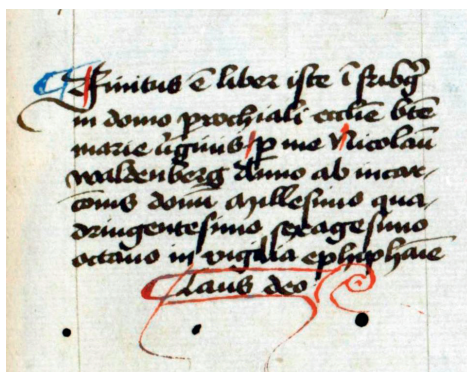


Abb. 13: Freiberger Bibelkonkordanz, Schreiberkolophon von 1468 (Freiberg, Andreas-Möller-Bibliothek, I C 2° 17, Bl. 403r, Ausschnitt)

ausgestattet worden ist. Im Unterschied zur Freiberger Handschrift ist bei der Leipziger in die Zierseite eine historisierte Initiale integriert, die den Hl. Hieronymus als angeblichen Autor der Konkordanz zeigt (Abb. 15). Davon abgesehen gibt es aber sowohl im Layout als auch in der Ausstattung beider Handschriften große Übereinstimmungen, allerdings handelt es sich um verschiedene Schreiber. Die Ausstattung verweist eindeutig auf einen Leipziger Buchmaler, nämlich den sogenannten ‚Illuminator der Tullinkhoff-Bibel‘. Er leitete seit den 1460er-Jahren die sogenannte Leipziger ‚Pfauenwerkstatt‘ und stattete Handschriften und Inkunabeln für Leipziger Universitätsangehörige aus.⁴⁹ Der Initialstil der Freiberger Handschrift zeigt zwar alle Elemente des ‚Tullinkhoff-Meisters‘ – die starke, fast schrille Farbigkeit und die ausgesprochene Vorliebe für Schwarz im Binnenfeld als Hintergrund für zarte, meist spiralförmige Filigranornamente –, erscheint aber etwas schematischer und weniger farbenfroh als in der Leipziger Schwesterhandschrift. Ob der ‚Tullinkhoff-Meister‘ selbst

⁴⁹ Der sog. ‚Illuminator der Tullinkhoff-Bibel‘ war im Leipziger Atelier des ‚Illuminators der Berliner Gutenbergbibel‘ ausgebildet worden und übernahm in den 1460er-Jahren die Leitung des Leipziger Buchmalereiateliers (der sog. ‚Pfauenwerkstatt‘). Seinen Notnamen erhielt dieser Maler nach einer 1469 an der Universität Leipzig geschriebenen Bibel, die einem Magister Hermann Tullinkhoff gehörte (Brüssel, Koninklijke Bibliotheek van België, Hs. IV 862). Dieser Buchmaler stattete in den 1460er- und 1470er-Jahren vor allem Handschriften und Drucke für Angehörige der Leipziger Universität aus. Zur Werkstatt vgl. Tif 2015a, Bd. 1, S. 17, 37, 79–109 u. ö., sowie S. 237–246 Katalog Nr. 15–33, Bd. 2, Abbildungen Kat. Nr. 15–33; Tif 2015b, S. 10–23, hier S. 19 f. – Armand Tif (Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien) ist für wertvolle Hinweise zur Buchmalerei in dieser Handschrift und in weiteren Freiberger Bänden (vgl. die folgende Anm.) herzlich zu danken.



Abb. 14: Freiburger Bibelkonkordanz, Zierseite am Textbeginn (Freiberg, Andreas-Möller-Bibliothek, I C 2° 17, Bl. 1r)

Conradi de Alamania & Halberstadiensis
CANTORUM ecclesie halberstadiensis



Abb. 15: Leipziger Bibelkonkordanz, Zierseite am Textbeginn (Leipzig, UB, Ms 101, Bl. 1r)

oder einer seiner Mitarbeiter oder Schüler die Freiburger Handschrift ausgemalt hat, muss offenbleiben. Auch bei mindestens fünf weiteren Freiburger Bänden⁵⁰ erfolgte die Ausstattung durch den ‚Tullinkhoff-Meister‘ oder seine Werkstatt: ein Indiz für die Mobilität dieses mittelalterlichen Buchmalers und seiner Mitarbeiter, aber auch für die engen Beziehungen zwischen Freiberg und Leipzig, die auch in der Freiburger Buchproduktion des Spätmittelalters ihren Ausdruck fanden.

Da die Handschrift bis Anfang des Jahres 1468 im Pfarrhaus der Freiburger Liebfrauenkirche von einem Lohnschreiber fertiggestellt worden ist, dürfte einer der Pfarrer der Auftraggeber gewesen sein. In Frage käme Heinrich Spangenberg, der seit spätestens 1454 Pfarrer an der Liebfrauenkirche und von 1480 bis zu seinem Tod 1488 Dechant des dort eingerichteten Stiftes war.⁵¹ Die Bibelkonkordanz wurde vielleicht nicht zufällig ungefähr zum selben Zeitpunkt fertiggestellt, zu dem, ebenfalls auf Betreiben Spangenburgs, an der Liebfrauenkirche die Stelle eines Predigers eingerichtet wurde, für die man sich einen bekannten und möglichst in der Theologie oder dem Kirchenrecht graduierten Bewerber wünschte.⁵² Die repräsentative Handschrift könnte Teil einer ‚Handbibliothek‘ gewesen sein, die dem künftigen Prediger zur Vorbereitung seiner Predigten dienen sollte. Nach der Einrichtung des Kollegiatstifts dürfte der repräsentative Codex in dessen Bibliothek und später von dort in die Gymnasialbibliothek gekommen sein.

50 Freiberg, Andreas-Möller-Bibliothek, VII 4° 10 (Handschrift, Johannes de Turrecremata, um 1465–1470, vgl. Beschreibung von BU), VII 2° 70 (Druck von 1477–1480, vgl. Tif 2015a, Kat. 32), VII 2° 116 (Sammelbd. von Drucken und Handschrift von 1486–1488, vgl. Beschreibung von ME), VIII 2° 33 (Handschrift, Glosse zum Sachsenspiegel, um 1465–1470, vgl. Beschreibung von WH), VIII 2° 50 (Druck von 1472, vgl. Bannies 2012, S. 58 f.; Tif 2015a, Kat. 26).

51 Vgl. Ermisch 1883, Nr. 760, S. 538, und Nr. 784, S. 559 f., sowie Ermisch 1891, Register S. 514, mit weiteren Nachweisen zu seiner Person.

52 Vgl. Ermisch 1883, Nr. 350, S. 233–235: Urkunde Bischof Dietrichs von Meißen (21. Februar 1468), in der die Stiftung eines Altars zu Ehren der Verkündigung Mariens sowie der Hll. Dorothea, Hedwig, Sebaldus und Eustachius in der Liebfrauenkirche durch Magister Andreas Gruner bestätigt wurde. Die Einkünfte dieses Altars sollten dem neuzubestellenden Prediger der Liebfrauenkirche zustehen. Es wurde beschlossen, einen bekannten und anerkannten Prediger (*predicatorem notum et approbatum*) einzusetzen, der Graduiertes der Theologie oder des Kirchenrechts oder zumindest Baccalarius in einer der beiden Fakultäten sein sollte.

Ein Fragment der ‚Moralia in Iob‘ Gregors des Großen

Wie bereits erwähnt, wurden immer wieder mittelalterliche Handschriften – auch in der Freiberger Gymnasialbibliothek – ausgesondert und makuliert, weil ihr Inhalt überholt oder nicht mehr von Interesse war. Als Einbandbezug oder -makulatur überstanden sie teilweise die Zeiten und zeugen mitunter von einer Handschrift, die heute als Ganzes nicht mehr existiert.

In das Erschließungsprojekt wurden aus der Freiberger Bibliothek auch sieben *in situ* (also als Makulatur in Druckbänden) sowie drei ausgelöste Fragmente aufgenommen.⁵³ Eine besondere Entdeckung machten wir an einem Band mit Drucken von Leichenpredigten (Signatur: 3. 4° LP. 7). Der Band überliefert fast einhundert zum Teil unikale Drucke, die Trauerreden zur Beerdigung von Freiberger Persönlichkeiten aus den Jahren 1670–1677 enthalten. Am Beginn findet sich ein Index, in dem die Personen verzeichnet sind, denen diese Predigten gewidmet sind. 63 der 98 Drucke sind in Freiberg erschienen, weitere in Städten der Umgebung, zum Beispiel in Dresden (22), Annaberg (5) oder Leipzig (4). Da diese Predigten häufig biografische Angaben enthalten, sind sie eine wichtige historische Quelle. Für das vorgestellte Projekt war aber der verwendete Einband von Bedeutung.

Das großformatige (ehemals 46 × 33 cm große) beschnittene Doppelblatt (Abb. 16) überliefert einen Ausschnitt aus den ‚Moralia in Iob‘ Gregors des Großen († 604), einer weit verbreiteten Auslegung des Buchs Hiob. Es ist in einer karolingischen Minuskel des späten 8. oder frühen 9. Jahrhunderts geschrieben, die sehr archaische Formen aufweist. So finden sich keulenförmig verdickte Buchstabenschäfte sowie alte Ligaturen,⁵⁴ die

53 Angesichts der großen Menge an Fragmentüberlieferung, vor allem der *in situ* als Makulatur in Drucken erhaltenen Stücke, konnten in das DFG-Projekt nur ausgewählte Fragmente der Andreas-Möller-Bibliothek aufgenommen werden: Fragmente die vor das 12. Jahrhundert zu datieren sind, seltene oder volksprachige Texte überliefern bzw. bemerkenswerten Buchschmuck aufweisen.

54 Es finden sich beispielsweise aus frühen Kursiven stammende Ligaturen, z. B. *ro* in *tauros* (1^{ra}, Z. 7), *protulit* (1th, Z. 1) und *adprobo* (1th, Z. 4), *re* in *predicatoris* (1th, Z. 8), *ri* in *glorie* (1^{ra}, Z. 12), *predicatoris* (1th, Z. 8) und [spi]ritalis (1th, Z. 12), *st* in *ostendamus* (1th, Z. 6), mitunter auch mehrere Ligaturen in einem Wort, z. B. *tauros et arietes* (1^{ra}, Z. 7), neben dem *a* mit schrägen Schaft an einer Stelle *o-c-a* bei *ra*-Ligatur in *contra* (1th, Z. 18), teilwei-

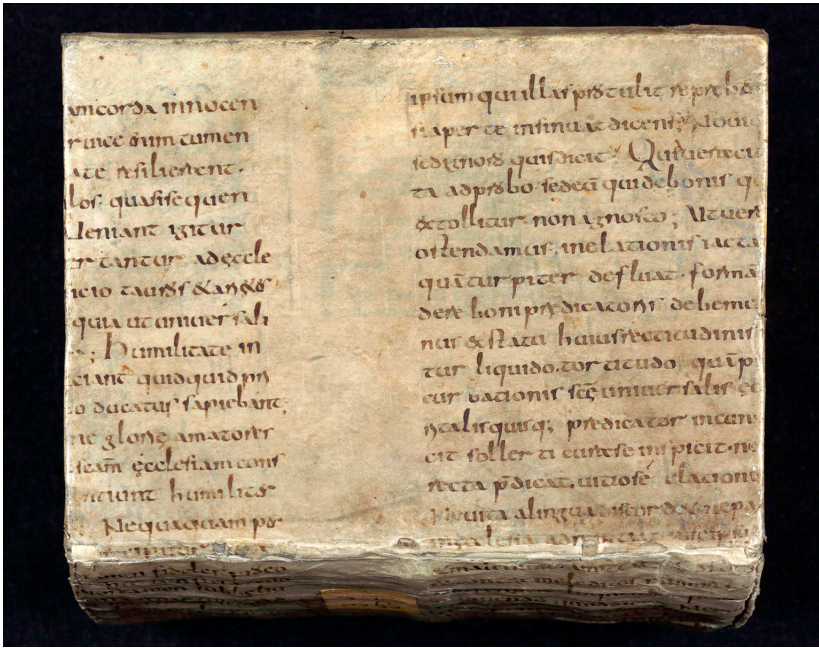


Abb. 16: Fragment der ‚Moralia in Iob‘ Gregors des Großen, Einbandmakulatur (Freiburg, Andreas-Möller-Bibliothek, 3. 4^o LP. 7, Vorderdeckel)

im 9. Jahrhundert verschwanden; auch die Worttrennung ist nicht konsequent durchgeführt. Insgesamt fällt der sehr runde Schriftduktus auf, der auf eine Entstehung in Italien verweist.

Eine Nachfrage bei Professor Tino Licht (Universität Heidelberg), einem ausgewiesenen Spezialisten für die Paläografie der karolingischen Minuskel, brachte einen Hinweis zur genauen Datierung und Lokalisierung. Er konnte das Freiburger Fragment einer Handschriftengruppe zuweisen, die relativ genau zu datieren und zu lokalisieren ist, nämlich in die Zeit um 800 und in das Skriptorium des um 750 gegründeten italienischen Benediktinerklosters San Salvatore am Monte Amiata (Provinz Siena).⁵⁵ Aus diesem

se e-caudata, z. B. *glorie* (1^o, Z. 12), *eterne* (1^o, Z. 45), dabei auch Hyperkorrektheit, z. B. *ecclesia* (1^o, Z. 6 und 13).

55 Zum Skriptorium vgl. Licht 2018, S. 101–125, hier v. a. S. 105–107 mit Abb. 3.

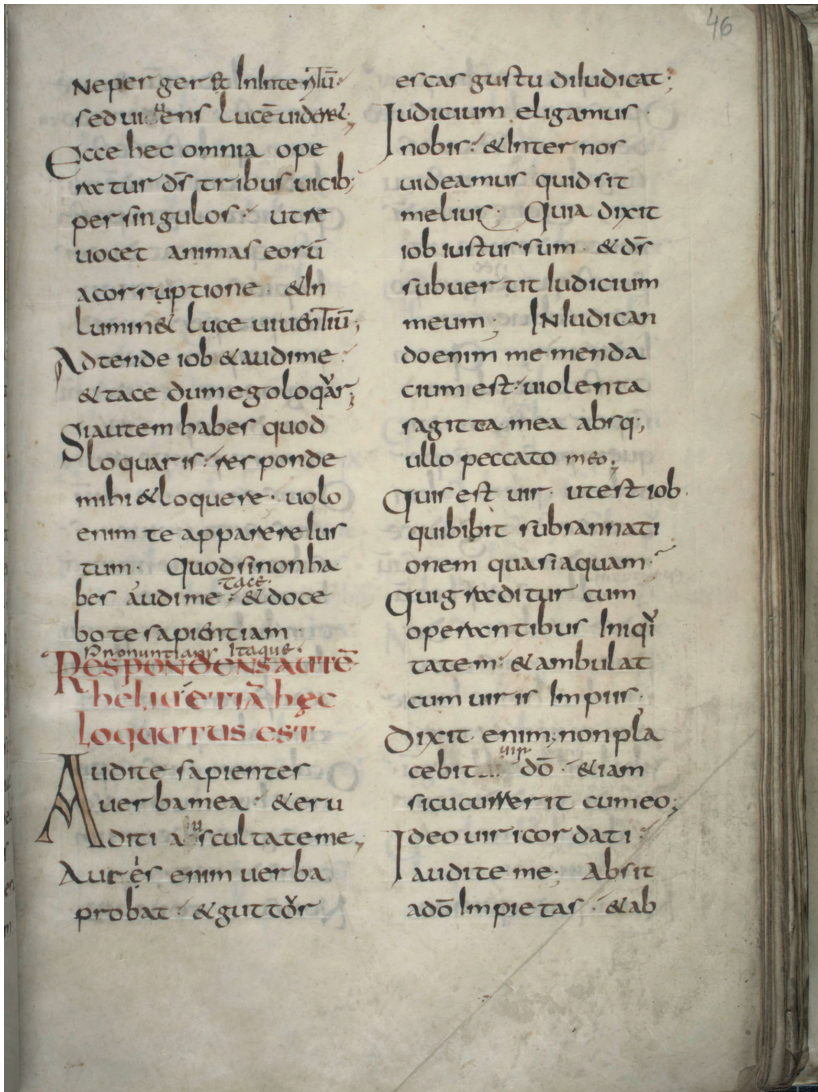


Abb. 17: Abschrift des Alten Testaments, Kloster San Salvatore, um 800 (Köln, EDDB, Codex 43, Bl. 46r)

Skriptorium stammt auch eine um 800 zu datierende Handschrift des Alten Testaments in Köln (Abb. 17), die bereits in den ersten Jahrzehnten des

9. Jahrhunderts nach Köln gelangt sein dürfte.⁵⁶ Ein Vergleich des Freiburger Blattes mit der Kölner Handschrift zeigt deutliche Übereinstimmungen.

Wie und wann die Ursprungshandschrift aus der Toskana in den Freiburger Raum gelangte, kann nur vermutet werden. Dass ein Blatt als Einbandbezug für den wohl in Freiberg zusammengestellten Band mit Leichenpredigten benutzt wurde, zeigt aber zumindest, dass sich die Handschrift oder dieses Einzelblatt um 1677 am Ort befand. Da die zugehörigen Leichenpredigtbände (3. 4° LP 1–6, 8–15) zur selben Zeit mit Makulatur aus liturgischen Handschriften (Antiphonare und Lektionare des 13. bis 15. Jahrhunderts) überzogen wurden, von denen einige eine Provenienz aus einem Franziskanerkloster nahelegen,⁵⁷ ist zu erwägen, ob mit diesen Einbandbezügen im 17. Jahrhundert makulierte Reste von Liturgica aus den einstigen Freiburger Klöstern, vielleicht aus dem Franziskanerkloster, vorliegen. Falls dies zutrifft, könnte auch der wertvolle, um 800 in San Salvatore geschriebene Gregorius-Magnus-Codex, aus dem das Einzelblatt stammt, nach dem 13. Jahrhundert über die Franziskaner nach Freiberg gelangt sein, etwa durch einen reisenden Mönch oder eine Buchstiftung. Da man jedoch in der Gymnasialbibliothek mehrere Handschriften und Drucke der ‚Moralia in Iob‘ besaß,⁵⁸ könnte die alte Handschrift dann im 17. Jahrhundert wie die Liturgica als vermeintliche ‚Dublette‘ ausgesondert und makuliert worden sein.

56 Zur Handschrift vgl. das Kurzkatalogisat (Ulrike Surmann) und Digitalisat: <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:kn28-3-3007>. Diese Handschrift dürfte schon in den ersten Jahrzehnten des 9. Jahrhunderts, evtl. unter Erzbischof Hildebald († 818), von Italien nach Köln gelangt sein, wo sie mit Korrekturen in einer insularen Minuskel versehen worden ist.

57 Der Einbandbezug von 3. 4° LP. 12 überliefert Ausschnitte aus zwei Hymnen zum Fest des Hl. Franziskus ([Plaude, turba pauperula, / patre di]tata paupere, ..., Autor: Rainerius Cappocius de Viterbio, und >D<ecus morum / dux [minorum ...], Autor: Thomas Capuanus, vgl. Blume 1909, S. 181 f., Nr. 197 f.), die nach dem franziskanischen Usus in der Laudes und Vesper zu dessen Festtag (04.10.) gesungen wurden. Der Einbandbezug von 3. 4° LP. 13 enthält Ausschnitte aus zwei Hymnen zum Fest des Franziskaners und Erzbischofs Ludwig von Toulouse († 1297, kanonisiert 1317, Festtag: 19.08.): [Dum medium silentium / noctis nunc tenent omnia, ...] >H<ic splendet sapientia, / [nitescit et virginitas, /] rorat misericordia / [...]. und >U<t lux aurore rutil[at / lucique solis plenius / Se Lu]douicus similat / ut uere [lucis filius. ...], vgl. Dreves 1888, S. 188, Nr. 348, Str. 3–8, S. 189, Nr. 349, Str. 1–2.

58 Im Standortkatalog von Andreas Möller von 1631/51 (fol. 12^v) werden fünf Ausgaben der ‚Moralia in Iob‘ verzeichnet, von denen eine als handschriftliche Abschrift bezeichnet wird (*Eadem moralia B. Gregorii manu-scripta in regali*) und wohl mit II 2° 3 zu identifizieren ist.

Das circa 1.220 Jahre alte Freiburger Fragment ist ein ganz besonderer Fund und nicht nur das älteste Stück der Freiburger Bibliothek, sondern auch das älteste, das im aktuellen Kleinsammlungsprojekt am Leipziger Handschriftenzentrum bearbeitet worden ist.

3.2 Die Freiburger Hyginus-Handschrift (BU)

Anders als die oben bereits vorgestellten Codices, die über die Bettelordensklöster oder die Stiftsbibliothek Eingang in die Freiburger Gymnasialbibliothek fanden, ist die im Folgenden zu behandelnde Handschrift XI 4° 9 auf relativ verschlungenen Wegen von Italien über Schlesien im 17. Jahrhundert als Stiftung nach Freiberg und in die Gymnasialbibliothek gelangt. Diese Pergamenthandschrift ist inhaltlich zugleich einem gänzlich anderen, nämlich astronomisch-astrologischen Themenfeld zuzuordnen und war aufgrund ihrer herausragenden kolorierten Zeichnungen der Forschung nicht unbekannt.⁵⁹ Im Rahmen der ausführlichen Tiefenerforschung ist es dennoch auch hier gelungen, weiterführende und präzisierende Erkenntnisse in Bezug auf die Vorlagen und Vorbesitzer der Handschrift zu Tage zu fördern.

Auf beinahe transparent anmutendem Pergament von sehr hoher Qualität überliefert die Handschrift die in vier Bücher unterteilte Abhandlung ‚De astronomia‘ von Hyginus,⁶⁰ die detaillierte Erläuterungen der verschiedenen Sternbilder, ihrer Positionierung am Himmel sowie der dahinterstehenden antiken Mythen enthält. Diesem im Mittelalter beliebten und vielfach rezipierten Text vorgeschaltet sind die ‚Aratea‘⁶¹ des Germanicus, ein – inhaltlich passend – astronomisches Lehrgedicht, das in der Handschrift Cicero zugeschrieben wird.⁶² Anschließend an den Haupttext

59 Vgl. u. a. Blume/Hafner 2016, S. 604–607 und Bannies 2012, S. 48–49. Für weiterführende Literatur siehe die Beschreibung, vgl. Anm. 9.

60 Hyginus, mythographus ist wohl mit einem römischen Gelehrten des 1. Jahrhunderts vor Christus zu identifizieren. Zu Autor und Werk vgl. Schmidt 1979, Sp. 1263 f. Zur Rezeption des Textes vgl. Viré 1992, S. 1–57. Zu den ältesten Handschriften vgl. ebd., S. XI–LIX, zur frühen Überlieferung vgl. dies. 1981, S. 163–177.

61 Vgl. die Edition: Baehrens 1879, S. 148–187, hier S. 142–148 zur Überlieferung (ohne diese Handschrift) sowie Bischoff 1989.

62 Bl. 1^r: *M. T. CICERONIS TRADUCTIO ARATI*.

ist zudem das dem Hyginus zugeschriebene ‚Excerptum de astrologia‘ enthalten.⁶³

Die Entstehungszeit der Handschrift kann aufgrund des paläografischen Befundes⁶⁴ im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts angenommen werden, die Bildausstattung und Ikonografie des Buchschmucks verweisen auf Oberitalien, wahrscheinlich Padua.⁶⁵ Zur Ausstattung zählen neben zwei mehrzeiligen Feldinitialen zu Textbeginn insgesamt 38 größtenteils ausgesprochen qualitätvolle Sternbilddarstellungen,⁶⁶ welche die entsprechenden Abschnitte des dritten Buches von Hyginus illustrieren (*Abb. 18*). Diese Zeichnungen sind mit fast ‚durchscheinenden‘ Deckfarben koloriert und mit goldenen Sternen verziert, die jeweils die tatsächlich am Sternenhimmel sichtbaren Konstellationen imitieren.⁶⁷

Die kolorierten Zeichnungen sind motivisch eng mit denjenigen der in Padua entstandenen Handschrift New York, Public Library, Spencer Collection, Ms. 28⁶⁸ verwandt, deren Illustrationen dem Paduaner Buchmaler Giovanni Vendramin zugeschrieben werden.⁶⁹ Die Verwandtschaft zwi-

63 Vermutlich handelt es sich hierbei um die Übersetzung einer griechischen Vorlage. Die Autorenfrage (Hygin, Pseudo-Hygin oder Arat) ist ungeklärt.

64 Auf den zum ursprünglichen Buchblock gehörenden Blättern: humanistische Minuskel mit kursiven Elementen von einer Hand (Hauptband, letztes Viertel des 15. Jahrhunderts); auf dem vermutlich im 16. Jahrhundert vom Ende des Buchblockes nach vorn gehefteten, ersetzten Doppelblättern 50 und 53: etwas jüngere humanistische Minuskel mit kursiven Elementen (Ende des 15. oder erstes Viertel des 16. Jahrhunderts). Vergleichsbeispiel zur Schrift bei Granata 2016, Nr. 46, *Abb. 58*.

65 Daneben spricht auch das erwähnte qualitätvolle Pergament für einen italienischen Entstehungsort.

66 Eine Auflistung der Sternbilddarstellungen (mit Blattangabe) findet sich in der Beschreibung, abrufbar über die Projektseite, vgl. Anm. 9.

67 Diese Ausgestaltung trifft auf die Zeichnungen in dem von der Hauptband geschriebenen Teil zu. Im 16. Jahrhundert wurde ein Doppelblatt (Bl. 50 und 53) eingefügt, auf dem von anderer Hand der Text vervollständigt und von einer weiteren Malhand fünf ursprünglich unkolorierte Federzeichnungen (Krebs, Löwe, Jungfrau, Hase, Orion) ergänzt wurden. Die Löwe- und Jungfrau-Darstellungen wurden nachträglich ausgemalt.

68 Diese wird auf um 1475–1480 datiert und ist wohl von dem Paduaner Adligen Francesco Buzzacarin geschrieben worden. Eine ausführliche Beschreibung der New Yorker Handschrift und ihrer Illustrationen bei Blume/Hafner 2016, Kat. Nr. 80, S. 600–603.

69 Zur Maler- und Schreiberzuweisung vgl.: Mariani Canova 1999, S. 283–284; dies. 1988, S. 81–109; De la Mare 1999, S. 500 f.



Abb. 18: Hyginus-Handschrift, Darstellung der Sternbilder Walfisch und Fluss Eridanus, inklusive goldener Sterne (Freiberg, Andreas-Möller-Bibliothek, XI 4^o 9, Bl. 52v)



Abb. 19: Sternbilder Großer und Kleiner Bär sowie Schlange, mit blau schraffiertem Hintergrund (Freiburg, Andreas-Möller-Bibliothek, XI 4° 9, Bl. 41r, Ausschnitt)

schen beiden Handschriften besteht in der sehr ähnlichen Textgestalt und Bildausstattung: Die Figuren in der New Yorker Handschrift sind allesamt von einem blauen, schraffierten Schatten oder Hintergrund umgeben,⁷⁰ der bei den Freiburger Zeichnungen mit Ausnahme der beiden Illustrationen auf der Vorder- und Rückseite von Blatt 41 (Großer und Kleiner Bär, Schlange und Bärenhüter;⁷¹ Abb. 19) fehlt.

Aufgrund dieser ikonografischen Verwandtschaft könnte man vermuten, dass die Illustrationen in der Freiburger Handschrift eventuell nach Kenntnis der heute in New York aufbewahrten Handschrift oder aber nach einer gemeinsamen Vorlage entstanden sind. Da die Textabschriften

70 Vgl. zu den Illustrationen der New Yorker Handschrift das Teildigitalisat: <http://digitalcollections.nypl.org/items/510d47da-eb78-a3d9-e040-e00a18064a99>.

71 Also die Sternbilder Ursa maior, Ursa minor, Draco- und der Arctophilax/Bootes.

beider Handschriften allerdings ebenfalls sehr nah verwandt, aber nicht direkt voneinander abhängig sind, ist die Annahme einer gemeinsamen Vorlage wahrscheinlicher.⁷²

Von Oberitalien aus fand die Freiburger Handschrift dann über verschlungene Pfade ihren Weg nach Freiberg, der im Folgenden (gleichsam im Sinne eines ‚Itinerars‘) nachgezeichnet werden soll: Wahrscheinlich im 16. Jahrhundert, noch in Italien, wurde auf dem Blatt vor dem Beginn des Hyginus-Textes (Bl. 10^v) eine ganzseitige Wappenkartusche mit Vollwappen eingefügt, die einen göpelförmig in drei verschiedenfarbige Felder geteilten Wappenschild zeigt, der von einem weißen Spangenhelm mit Helmdecke aus vier farbigen Blattranken bekrönt ist (*Abb. 20*). Die Helmzier des Wappens besteht aus der aufsteigenden Fortuna, die ikonografisch an ihrer Nacktheit, dem eigenartig anmutenden Haarbüschel auf dem ansonsten kahlen Kopf sowie an dem über ihr ausgebreiteten weißen Segel erkennbar ist.⁷³ Diese Darstellung befindet sich auf einem roten, ovalen Feld, an dessen Rand vier Blattmasken angebracht sind. Darunter befindet sich eine abgeriebene, leider leere Schrifttafel. Auch deshalb ist es bisher nicht gelungen, dieses Wappen einer konkreten Familie oder Person zuzuweisen.

Von Italien nach Schlesien und Breslau führt der rot-braune Einband aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, in dessen Vorder- und Hinterdeckel ein sogenanntes Wappen-Supralibros golden eingeprägt worden ist. Dieses besteht aus einem Vollwappen, umgeben von einem ovalen Kranz; darin befindet sich ein ovaler Schild, geteilt in vier Felder, in denen sich jeweils ein aufsteigender, bekrönter Löwe befindet, der zwischen den Pranken den Buchstaben *T* hält. Darüber zeigt das Oberwappen einen Kardinalshut mit jeweils drei Quasten. Dieses Supralibros ist dem Breslauer Domkanoniker Nikolaus von Troilo (1582–1640) als Vorbesitzer zuzu-

72 Ein textkritischer Vergleich zeigt, dass nicht eine der beiden Handschriften von der anderen abgeschrieben worden sein kann. Weiterführende Erläuterungen und Beispiele finden sich in der Handschriftenbeschreibung.

73 Dargestellt ist wohl kein glatzköpfiger, geflügelter Hermaphrodit (wie bei Blume/Hafner 2016, S. 604 angenommen). Diese Zuschreibung erfolgte auf freundlichen Hinweis von Maurizio Carlo Alberto Gorra (Académie Internationale d’Héraldique). Vergleichsbeispiele finden sich z. B. bei Ruscelli 1584, S. 85: <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruscelli1584/0119/image>, <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruscelli1584/0481/image>.



Abb. 20: Wappenkartusche mit Vollwappen eines italienischen (?) Vorbesitzers (Freiberg, Andreas-Möller-Bibliothek, XI 4° 9, Bl. 10v)

ordnen.⁷⁴ Der in Breslau geborene von Troilo studierte ab 1600 Kirchen- und Zivilrecht in Rom, wo er unter anderem als päpstlicher Kammerherr Karriere machte.⁷⁵ Denkbar und sehr wahrscheinlich ist, dass die Handschrift während dieser Aufenthalte von Troilos in Italien in seinen Besitz gelangte. Im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts befand sich die Handschrift also sicher im Besitz von Troilos, auf dessen Initiative sowohl eine neue Foliierung (Zählung der Blätter) als auch eine Neubindung in den heutigen Einband zurückgeht. Der Besitzeintrag auf der Vorderseite von Blatt 1 *Fridericus Berghius Canonicus Wratislaviensis* zeigt, dass die Handschrift aus dem Besitz des Nikolaus von Troilo in den eines Freundes und Mitkanonikers am Breslauer Dom übergegangen war. Friedrich Berghius (1576–1641) war als Domkanoniker und Bibliothekar unter anderem für die Neuordnung der Breslauer Dombibliothek zuständig, deren Bestände während des Dreißigjährigen Krieges, wohl 1632, zum größten Teil geplündert oder zerstört wurden.⁷⁶

Um das Jahr 1644 schließlich befand sich die Handschrift im Besitz des Heinrich Junghans. Der um 1607 in Freiberg geborene Junghans besuchte ab 1619 das Gymnasium in Meißen, studierte von 1623 bis 1628 in Leipzig und war ab 1636 während des Dreißigjährigen Krieges mehrfach als Feldprediger und Pfarrer an verschiedenen Orten wie Bornsdorf/Niederlausitz (Kreis Luckau) und Constappel bei Meißen tätig.⁷⁷ Nicht sicher geklärt werden kann, auf welchem Weg dieser die Handschrift erworben hat, vermutlich aber kam er während der Kriegswirren in den Besitz des Bandes. 1644 jedenfalls stiftete Heinrich Junghans die Handschrift der Freiburger

74 Die Zuordnung des Wappen-Supralibros gelang mithilfe eines freundlichen Hinweises von PhDr. Petr Mašek (Bibliothek des Nationalmuseums Prag). In der Datenbank zu Provenienzmerkmalen in der Bibliothek des Prager Nationalmuseums (www.provenio.net) sind drei Bände aus dem Bestand der ehemaligen Nostitzschen Bibliothek nachgewiesen, die dasselbe Wappen-Supralibros aufweisen.

75 Zu Nikolaus von Troilo vgl. Conrads 2002, S. 273–305, hier S. 285–293. Für ausführlichere Angaben zu von Troilos Werdegang und zum Breslauer Domkapitel sowie für weiterführende Literatur vgl. die Beschreibung.

76 Zu Berghius vgl. Blume/Hafner 2016, S. 604–605.

77 Vgl. zu Junghans Grünberg 1940, S. 403.

Schulbibliothek.⁷⁸ Damit wurde die heutige Andreas-Möller-Bibliothek um einen ihrer größten Schätze bereichert.

4 Neufunde bei den deutschen Handschriften (WH)

Die Freiburger Gymnasialbibliothek besitzt insgesamt acht mittelalterliche deutsche Handschriften. Darunter befinden sich allerdings nur zwei vollständige Codices, die einen rein deutschsprachigen Inhalt haben.⁷⁹ Bei den restlichen Stücken handelt es sich zum einen um vier Fragmente,⁸⁰ zum andern um zwei überwiegend lateinische Handschriften, die nur geringe deutschsprachige Anteile enthalten.⁸¹

Die bedeutendsten dieser Handschriften sind – dank der Publikationen zweier Lehrer des Freiburger Gymnasiums, Max Rachel (1843–1904) und Eduard Heydenreich (1852–1915)⁸² – seit dem 19. Jahrhundert in der Fachöffentlichkeit bekannt.⁸³ Deshalb konnten, anders als bei den lateinischen, bei den deutschen Handschriften nur wenige spektakuläre Neuentdeckungen gemacht werden. Gleichwohl förderte die intensive Beschäftigung mit ihnen, wie sie im Rahmen ausführlicher Handschriftenbeschreibungen notwendig ist, zahlreiche neue Erkenntnisse zutage. Dies soll im Folgenden für zwei gut bekannte und erforschte Handschriften gezeigt werden, bei denen die Berücksichtigung von kodikologischen Aspekten neues Licht auf ihren

78 Vgl. Möller, *Elenchus librorum*, fol. 48^v: *H. Heinrich Jungkhans des Churf. Sächs. Schwei[d]nitzerischen Regiments wolverordneter Prediger, hatt Hygini tractatum de sideribus manuscriptum cum figuris constellationum eleganter depictis in charta pergamena in quarto in die Bibliothek verehret. Anno 1644.*

79 I C 8° 18 (Freiburger Bibelhandschrift; siehe unten) und VIII 2° 33 (illuminierter Rechtshandschrift mit Sachsenspiegel-Lehnrecht und Sächsischem Weichbildrecht; vgl. Bannies 2012, S. 44 f., mit Abb.).

80 II 8° 40 (‚Preußische Chronik‘ des Nikolaus von Jeroschin; vgl. Bannies 2012, S. 38 f., mit Abb.), VII 2° 8 (‚Frauenturnier‘; siehe unten), VIII 2° 72 (Texte zur Passion Christi; siehe unten) und IX 2° 1 (‚Hoheliedauslegung *Meliora sunt ubera tua vino*‘).

81 VII 2° 124 (lat. Glossar mit deutschen Interpretamenten) und VII 2° 140 (lateinische pastoraltheologische Sammlung mit kurzem lateinisch-deutschem catechetischen Text).

82 Zur Biografie von Max Rachel, 1867–1895 Lehrer in Freiburg, vgl. https://www.stadtwikidd.de/wiki/Max_Rachel; zur Biografie von Eduard Heydenreich, 1875–1889 Lehrer in Freiburg, vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Eduard_Karl_Heinrich_Heydenreich.

83 Heydenreich 1885; Rachel 1886a; Rachel 1886b.

Gebrauch und ihre mittelalterlichen Besitzer wirft. Das dritte Beispiel zeigt, dass auch im Bereich der deutschen Handschriften noch Identifizierungen von unbekanntem Textzeugen möglich sind.

Freiberger Bibelhandschrift (Neues Testament, deutsch)

Die zweifellos in der germanistischen Forschung bekannteste Freiburger Handschrift ist I C 8° 18 (*Abb. 21*).⁸⁴ Diese Handschrift (die sogenannte Freiburger Bibelhandschrift) ist deshalb so wichtig, weil sie ein vollständiges Neues Testament in deutscher Sprache enthält, das dieselbe Übersetzung wie die erste gedruckte Bibel, die 1466 erschienene sogenannte Mentelin-Bibel, repräsentiert.⁸⁵ Zu betonen ist, dass es sich nicht um eine Druckabschrift handelt, sondern um einen der ganz wenigen Textzeugen, der diese Übersetzung schon vor der Drucklegung in handschriftlicher Form tradiert. Neben der Freiburger gibt es nur noch zwei weitere Handschriften dieser Übersetzung, zum einen eine Wolfenbütteler Handschrift mit dem vollständigen Alten Testament,⁸⁶ zum andern eine Tepler Handschrift (jetzt Prag, Nationalbibliothek, Teplá MS. b 10, olim Tepl, Stiftsbibliothek, Cod. b 10), die wie die Freiburger das Neue Testament enthält.⁸⁷ Die Tepler und die Freiburger gelten als Schwesterhandschriften, sie stimmen in ihrem Text genauestens überein⁸⁸ und weisen weitgehend das gleiche Layout auf. Beide Handschriften wurden von mehreren Schreibern hergestellt. Da einer der Schreiber in beiden Handschriften auftaucht,⁸⁹

84 Wichtigste Literatur zu der Handschrift: Rachel 1886a, S. 1–22; Walther 1889–1892, Sp. 154–193; Schellhorn 1896–1897; Kurrelmeyer Bd. 1, 1904, S. XXIII. und S. XLVIII; Andorf 1964, S. 25–32, 104; Neumann 1970, S. 34–37; Splett (Hrsg.) 1987, S. 32* (Nr. 73) und S. 112 (Abb.).

85 Erstdruck dieser Übersetzung: GW 4295: Biblia, deutsch [Straßburg: Johann Mentelin, vor 27. Juni 1466]. Edition: Kurrelmeyer 1904–1915, das Neue Testament hier Bd. 1–2, 1904–1905. Zur Überlieferung der ersten gedruckten Bibel vgl. Reinitzer 1987, Sp. 1277–1280; Reinitzer 1995, Sp. 696–698; Kurrelmeyer Bd. 1, 1904, S. VII–XXX, Bd. 3, S. V–XI, Bd. 10, S. V–L.

86 Es handelt sich um Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, Cod. 1.6.7. Aug. fol. Zur Handschrift vgl. Reinitzer 1995, Sp. 1277; <https://handschriftencensus.de/15994>.

87 Zu der Tepler Handschrift vgl. vor allem Schellhorn 1896–1897; Andorf 1964; Reinitzer 1995; <https://handschriftencensus.de/7564>. Vollständiger Textabdruck: Klimesch 1884. Digitalisat: <http://www.manuscriptorium.com/> (Suche in „Digital Library“ nach Shelfmark „b 10“).

88 In Kurrelmeyers Ausgabe erscheinen die beiden Handschriften mit den Siglen T (= Tepl) und F (= Freiberg) in einem eigenen Apparat.

89 Die Hand, von der der größte Teil der Freiburger Handschrift (Bl. 1^r–251^v) stammt, hat in der Tepler Handschrift die Evangelien (S. 7–286) geschrieben. Hinweis auf die Identität der Hände bei Kurrelmeyer, Bd. 1, 1904, S. XXIV.

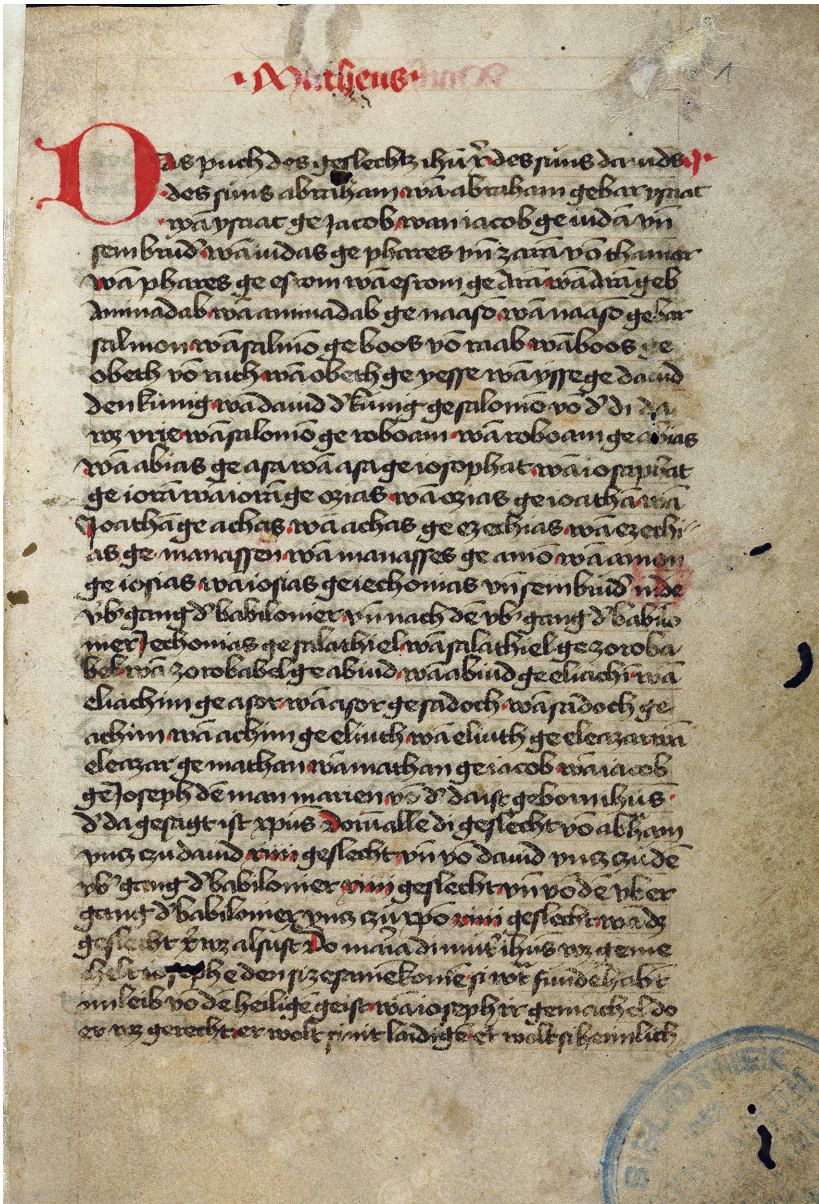


Abb. 21: Freiburger Bibelhandschrift, Beginn des Matthäus-Evangeliums (Freiberg, Andreas-Möller-Bibliothek, I C 8^r 18, Bl. 1r)

lässt sich erschließen, dass sie mit Sicherheit in derselben Schreibwerkstatt, wohl einem städtischen Skriptorium, entstanden sind.

Der Freiberger Codex mit dem deutschen Neuen Testament ist ein Oktavband mit einem Format von etwa 14×10 cm, der aus 311 Pergamentblättern besteht. Aufgrund der Schreibsprache dürfte feststehen, dass er in Böhmen entstanden ist. Aus dem paläografischen Befund ergibt sich als Entstehungszeit das zweite Drittel des 15. Jahrhunderts (die Zeit um 1440–1460). Der Band enthält (ebenso wie die Tepler Handschrift) sämtliche Bücher des Neuen Testaments, und zwar in der Reihenfolge: Evangelien – Paulus-Briefe – Katholische Briefe – Apostelgeschichte – Apokalypse.

Nach übereinstimmender Ansicht der Forschung waren sowohl die Freiberger als auch die Tepler Handschrift für den Gebrauch in der Seelsorge bestimmt und dürften hauptsächlich zur Vorbereitung von Predigten gedient haben:⁹⁰ In der Freiberger Handschrift sind vereinzelt Perikopenanfänge am Rand des Bibeltexts markiert (mit *Ew* = *Ewangeliium* [zum Beispiel Bl. 21^v])⁹¹ oder *lec*, *epistel* (zum Beispiel Bl. 238^v), und an zwei Stellen ist auf das Sakrament der Firmung verwiesen, in der Tepler Handschrift ist ein Perikopenverzeichnis vorangestellt und die Anfänge der Perikopen sind durchgehend am Rand angegeben, außerdem enthält die Tepler Handschrift noch unter anderem lateinische Auszüge aus Predigten des Johannes Chrysostomus und eine kurze (deutsche) Notiz über die Krankenbeichte.

Neues Licht auf die Geschichte des Freiberger Codex ab dem Ende des 15. Jahrhunderts wirft die Auswertung eines bisher unbeachtet gebliebenen Schenkungsvermerks auf dem hinteren Spiegel (*Abb. 22*). Aus diesem geht hervor, dass der Band wohl gegen Ende des 15. Jahrhunderts auf unbekanntem Wege von Böhmen in die Pfalz gelangt war. Der Eintrag lautet: *Diß buch hat gegeben der ersamme herre her Hamman Albert zu Luttern [= Kaiserslautern] pferer zu Speesbach [= Spesbach, heute Ortsteil von*

90 Vgl. Jostes 1886, S. 15 und 40; außerdem Rachel 1886a, S. 21; Klimesch 1884, Teil 1, Vorwort; Reinitzer 1995, Sp. 697.

91 Die Glosse 23. *ewangelium* dient hier zur Markierung des Beginns des Evangeliums zum 23. Sonntag nach Trinitatis: *Dorum dz reich der himel ist gelich ein man kunig, der da wol[t] sieczen rede mit seinen knechten* (Mt 18,23).

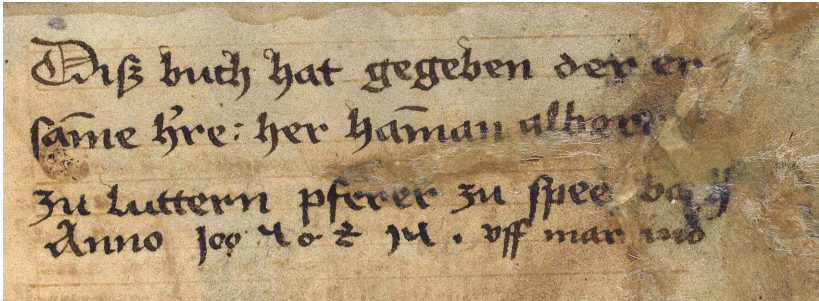


Abb. 22: Freiburger Bibelhandschrift, Schenkungsvermerk von 1515 (Freiburg, Andreas-Möller-Bibliothek, I C 8° 18, hinterer Spiegel)

Hütschenhausen, 25 km westlich von Kaiserslautern] *Anno 100 50 et 15 vff Martino* [= 11. November 1515]. Die Handschrift befand sich demnach zu Beginn des 16. Jahrhunderts im Besitz eines Pfarrers in dem pfälzischen Ort Spesbach. Spesbach war zu der Zeit keine eigenständige Pfarrei, sondern eine Filiale der Pfarrei Ramstein, die unter dem Patronatsrecht der Deutschordenskommende Einsiedel bei Kaiserslautern stand.⁹² Der Pfarrer Albert Hamman, über dessen Identität sich nichts ermitteln ließ, war wahrscheinlich kein Mitglied des Deutschen Ordens, sondern Weltpriester.⁹³

An zahlreichen Stellen des Textes finden sich Wortglossen, die im späten 15. oder frühen 16. Jahrhundert eingetragen wurden (Abb. 23). Diese bieten überwiegend Synonyme zu seltenen bzw. im späten 15. Jahrhundert schon veralteten Wörtern. So wird z. B. *vngankheit* glossiert durch *boßheit* (Bl. 28^v), *ambechter* durch *diener* (Bl. 26^v), *litsuchtig* durch *gichtig* (Bl. 71^v), *itwizzent* durch *lestern* (Bl. 72^v), *durnechtig* durch *volkomen* (Bl. 194^v),

92 Vgl. Lossen 1907, S. 84 und 127, Anm. 1; Fendler 1986, S. 22, 42, passim, Register S. 197; Armgart 2007, S. 34–40; Armgart 2008, S. 7–9 u. ö., Register S. 699. Für Auskünfte zu Spesbach habe ich Martin Armgart (Landau) ganz herzlich zu danken.

93 Dies lässt sich daraus ableiten, dass die beiden anderen unter dem Patronat der Deutschordenskommende Einsiedel stehenden Pfarreien, Ramstein und Weilerbach, nicht mit Ordensbrüdern, sondern mit Weltpriestern besetzt waren. Albert Hamman ist der früheste für Spesbach belegte Pfarrer, der bisher älteste bekannte Beleg datierte vom Jahr 1531, in dem ein *Johann Merse capellan zu Speßbach bey Ramstein* in einer Urkunde genannt ist (Armgart 2008, S. 308, Nr. 286).

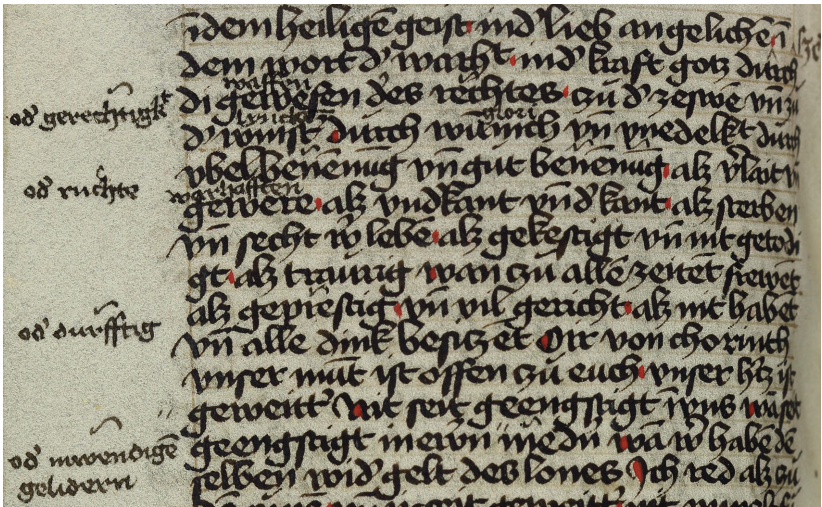


Abb. 23: Freiburger Bibelhandschrift, Marginal- und Interlinearglossen mit Worterklärungen (Freiberg, Andreas-Möller-Bibliothek, I C 8° 18, Bl. 177v, Ausschnitt)

halsperg durch *pantzer* (ebd.), *peischaft* durch *exempel* (Bl. 206^v).⁹⁴ Die Glossen sind in einer rheinfränkischen Schreibsprache geschrieben, die wohl genau dem Sprachgebrauch in der Gegend von Kaiserslautern entspricht. Es ist durchaus denkbar, dass der im Schenkungsvermerk genannte Spesbacher Pfarrer nicht nur der Besitzer der Handschrift, sondern auch der Schreiber der Glossen war, die ihm vielleicht als Lesehilfen bei Predigten zu bestimmten Bibelabschnitten dienten.

Welcher Bibliothek Albert Hamman die Handschrift vermachte, geht aus dem Schenkungsvermerk nicht hervor. Vermutlich handelte es sich um eine Bibliothek im pfälzischen Raum, jedenfalls nicht um die des Gymnasiums in dem weit entfernten Freiberg. In die Freiburger Gymnasialbibliothek gelangte die Handschrift wohl erst zwischen 1659 und 1684.⁹⁵

94 Zu den Wortglossen und deren möglichen Quellen vgl. vor allem Rachel 1886a, S. 7–16 (mit Abdruck eines kleinen Teils der Glossen). Vgl. außerdem Kurrelmeyer, Bd. 1, 1904, S. XXVII; Walther 1889–1892, Sp. 192 f. Eine eingehende Untersuchung der Glossen der Freiburger Handschrift wird von Sebastian Seyferth (Leipzig) vorbereitet.

95 In dem Katalog des Andreas Möller von 1631 und den bis 1659 reichenden Nachträgen zu diesem (Möller, *Elenchus librorum*) fehlt sie noch, erstmals genannt ist sie in dem Katalog

Fragment der mittelhochdeutschen Versdichtung ‚Das Frauenturnier‘

Das literarhistorisch bedeutendste deutsche Fragment im Freiburger Bestand stammt aus einem Inkunabelband mit der Signatur VII 2° 8. Der Band enthält einen 1476 in Köln erschienenen Druck mit dem dritten Teil des Sentenzenkommentars des Thomas von Aquin.⁹⁶ Der Einband wurde von dem sogenannten ‚Schnüren-Meister‘ hergestellt, dessen Werkstatt zwischen 1473 und 1485 in Freiberg belegt ist und der hauptsächlich für das dortige Franziskanerkloster arbeitete.⁹⁷

Entdeckt, aus dem Band ausgelöst und in einem Aufsatz abgedruckt wurde das Fragment 1885 von dem Freiburger Gymnasiallehrer (und späteren Mühlhäuser Archivar) Eduard Heydenreich. Bei dem Fragment handelt es sich um ein leicht beschnittenes Blatt (*Abb. 24*), das – wie schon Heydenreich feststellte – ein Bruchstück aus der mittelhochdeutschen Dichtung ‚Das Frauenturnier‘ überliefert.⁹⁸ Diese aus 412 Reimpaarversen bestehende Märendichtung erzählt von einem ritterlichen Turnier, das von Frauen in Abwesenheit ihrer Männer in einer größeren Burg veranstaltet wird. Seinen Reiz bezieht die „anekdotisch-amüsante“ Erzählung⁹⁹ aus der Verkehrung traditioneller Ordnung im Rollenverhalten der Geschlechter.¹⁰⁰

Der vollständige Text des Werks ist nur in zwei großen Sammelhandschriften überliefert,¹⁰¹ außerdem ist von ihm neben dem Freiburger noch ein

des Tobias Liebe von 1684; sie ist dort unter *Cl. I. Libri textuales manuscripti* beschrieben als: *No. 18 Novum Testamentum Germanice in forma octava charta Pergamena* (vgl. Rachel 1886a, S. 5; außerdem Neumann 1970, S. 36).

96 GW M46381: Thomas de Aquino: *Super tertio sententiarum*. Köln: Johann Koelhoff, 1476.

97 Zu dieser Werkstatt vgl. Döring, 1972, S. 83–88; Döring 1993, S. 9 f.

98 Abdruck und Beschreibung: Heydenreich 1885. Zu dem Fragment vgl. außerdem Neumann 1970, S. 10 f. (mit Schwarz-Weiß-Abbildung der Versoseite).

99 Vgl. de Boor/Janota 1997, S. 238.

100 Ältere Edition: von der Hagen 1850, Bd. 1, S. 371–382, Nr XVII. Neuedition (mit Benutzung dieser Handschrift [F]): Ridder/Ziegeler 2020, Bd. 1/1, S. 196–208, Nr. 26 (Bearbeit von Reinhard Berron). Sehr freie Übertragung ins Neuhochdeutsche: Greiner 1912, Bd. 1, S. 187–198. Englische Übersetzung: Ridder/Ziegeler 2020, Bd. 5, S. 44–47 (von Sebastian Coxon). – Zur Interpretation des Textes vgl. de Boor/Janota 1997, S. 238; Rosenfeld 1980; Jackson 1988; Westphal-Wihl 1989; Altenhöfer 2013; Ridder/Ziegeler 2020, Bd. 1/1, S. 206–208 (mit Bibliografie).

101 Heidelberg, UB, Cod. Pal. germ. 341, Bl. 85^{ra}–87^{vb}; Cologne-Genève, Bibliotheca Bodmeriana, Cod. Bodmer 72, Bl. 90^r–93^r (beide Handschriften nordböhmisch, erstes Viertel des 14. Jahrhunderts).

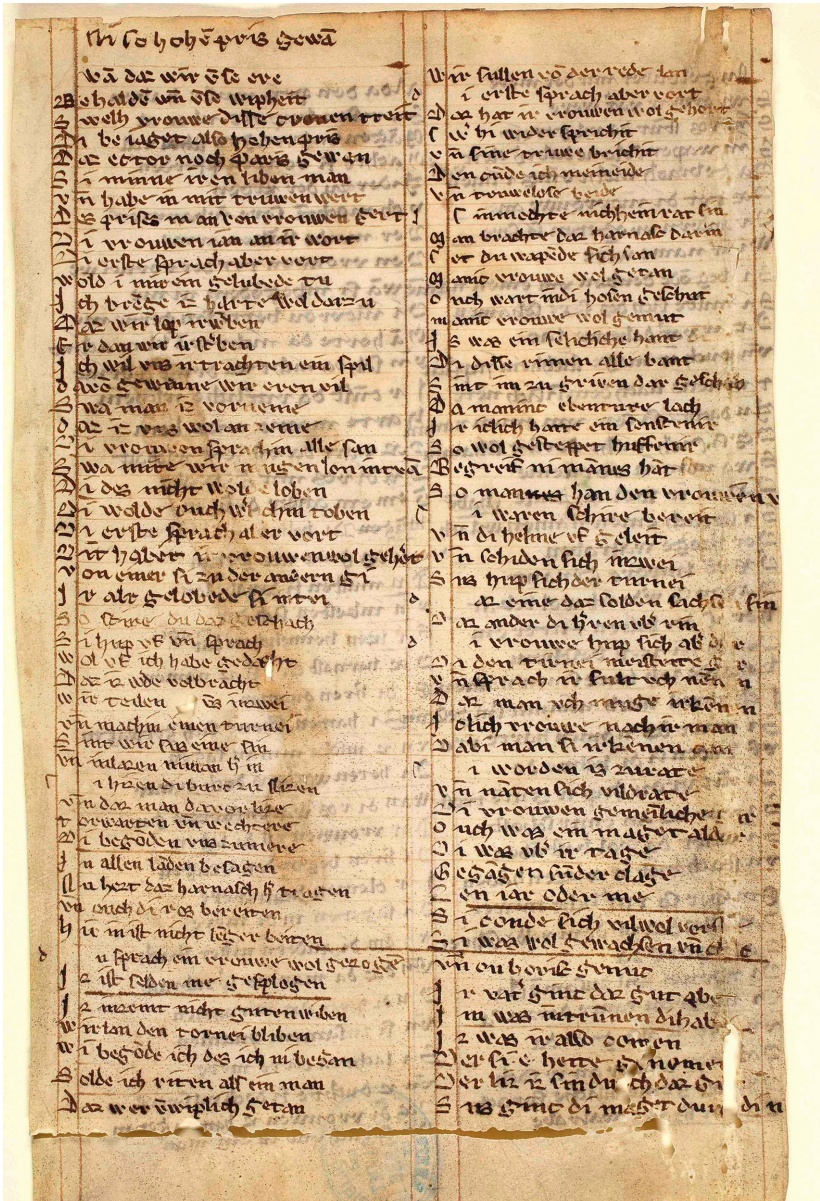


Abb. 24: Fragment der mittelhochdeutschen Dichtung ‚Das Frauenturnier‘, aus einem Druck ausgelöstes Blatt, Rectoseite (Freiberg, Andreas-Möller-Bibliothek, VII 2^o 8, Einbandfragment)

weiteres, in der Leipziger Universitätsbibliothek aufbewahrtes Fragment erhalten.¹⁰² Das Freiburger Bruchstück, das die Verse 100–288 bewahrt hat, ist im frühen 14. Jahrhundert entstanden und ist damit wohl der älteste Textzeuge, die beiden vollständigen Handschriften und das Leipziger Fragment sind etwas jünger und in das erste Viertel bzw. die Mitte des 14. Jahrhunderts zu datieren. Bislang wurde in der altgermanistischen Forschung zumeist von einer Entstehung des Textes in Franken ausgegangen;¹⁰³ die Untersuchung der Sprache zeigt jedoch, dass sowohl das Original der Dichtung als auch die durch das Freiburger Fragment bezeugte älteste Abschrift in Thüringen entstanden sind.¹⁰⁴

Zusätzliche Anhaltspunkte für eine Entstehung in Thüringen gibt das nicht ausgelöste vordere Vorsatzblatt des Trägerbands, das zu derselben Handschrift gehörte wie das ausgelöste Blatt mit dem Text des ‚Frauenturniers‘, das ursprünglich als hinteres Vorsatzblatt fungierte. Auf dem im Trägerband verbliebenen Blatt findet sich neben verschiedenen Federproben eine wohl im zweiten oder im dritten Viertel des 15. Jahrhunderts entstandene Federzeichnung mit den Wappen der beiden bedeutenden thüringischen Adelsgeschlechter von Witzleben und Vitzthum von Eckstädt (*Abb. 25*).¹⁰⁵ Die gelehnten Wappenschilde deuten auf eine Heirats-

102 Leipzig, UB, Ms 1614, Bl. 18^{r-v} und ein weiteres zu derselben Handschrift gehörendes, verschollenes Fragment der Leipziger UB (thüringisch, Mitte des 14. Jahrhunderts). Abdruck: Leyser 1840, S. 398 f. – Zur Überlieferung des ‚Frauenturniers‘ vgl. Rosenfeld 1980; Fischer 1983, S. 287 und 339, Nr. 39; Ridder/Ziegeler 2020, Bd. 1/1, S. 207 f.; <http://www.handschriftencensus.de/werke/114>.

103 Rosenfeld 1980, Sp. 882; de Boor/Janota 1997, S. 238; Altenhöfer 2013, Sp. 241.

104 Für eine Entstehung des Originals in Thüringen sprechen vor allem Reime auf *n*-losen Infinitiven. Dass das Freiburger Fragment ebenfalls in Thüringen entstanden ist, ergibt sich aus Schreibungen wie *ebenture* („Abenteuer“), *dit* („dies“), *derre* („dieser“) sowie der Senkung von *u* zu *o* in *linporc* („Limburg“), *begonde* (für *begunde* „begann“) und *dorfte*. Zur Schreibsprache des Fragments vgl. Beck 2017, S. 256.

105 Heraldisch rechts das Wappen derer von Witzleben: Der Schild ist dreimal (von Silber und Rot) in gestürztem Sparrenschnitt geteilt. Die Helmzier bildet ein Hut mit Krempe; dieser ist besteckt mit zwei Schäften, die beiderseits mit Lindenblättern besteckt sind und oben vier Straußenfedern tragen. Zu diesem Wappen und seiner Entwicklung vgl. von Witzleben 1880, Bd. 1, S. 4–18. Die Zeichnung entspricht dem Wappen derer von Witzleben in der etwa seit dem zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts üblichen Form. – Heraldisch links das Wappen der Vitzthum von Eckstädt: Wappenschild mit (auf Gold) zwei (roten) Pfählen, belegt mit einem (silbernen) Balken, auf dem Balken wellenlinienförmiges Ornament. Helmzier mit großem achtstrahligen Stern mit Hahnenfedern. Zu dem Wappen vgl. Vitzthum von



Abb. 25: Wappendarstellung auf dem Vorsatzblatt des Drucks (Freiberg, Andreas-Möller-Bibliothek, VII 2° 8, Vorsatzblatt)

verbindung zwischen den beiden Geschlechtern.¹⁰⁶ Mit einiger Wahrscheinlichkeit ergibt sich aus den Wappen, dass die Handschrift sich im 15. Jahrhundert im Besitz der genannten thüringischen Adelsgeschlechter befunden hat; möglich erscheint aber auch, dass die Wappen als eine Art von Stammbucheintrag auf einem leeren Blatt am Ende der Handschrift gezeichnet wurden und die Besitzer der Handschrift nicht diesen beiden Geschlechtern angehörten, sondern nur in näherer Beziehung zu ihnen standen. Auf jeden Fall aber sind die Wappenzeichnungen ein deutlicher Hinweis auf die Rezeption des Textes in Kreisen des thüringischen Adels.

Das Freiburger Fragment überliefert 179 der insgesamt circa 410 Verse, die das ‚Frauenturnier‘ umfasst, hat also fast die Hälfte des Textes bewahrt; das gesamte Werk füllte demnach weniger als drei Blätter in der ursprünglichen Handschrift. Es dürfte sich dabei wohl um eine Sammelhandschrift gehandelt haben, die noch zahlreiche weitere Texte enthält. Auffällig ist das niedrige Schriftniveau des Fragments und sein unregelmäßiges Layout: Die Zeilenzahl wechselt zwischen 49 Zeilen pro Spalte auf der Recto- und 40 auf der Versoseite, Schriftraum und Zeilen sind mit unterschiedlich dicken und zum Teil schief gezogenen Tintenlinien vorgezeichnet. Dies alles deutet darauf hin, dass das Blatt aus dem Nachtragsteil einer literarischen Handschrift stammt. Zu diesen Nachträgen hätten dann auch die beiden Wappenzeichnungen gehört.

Fragmente einer Sammelhandschrift mit deutschen Texten zur Passion Christi

Anders als bei dem Bruchstück des ‚Frauenturniers‘, das in der Forschung bestens bekannt war, bieten die Fragmente, die in dem großformatigen Druck VIII 2° 72 entdeckt wurden, neues und bisher unbekanntes Material. Im Einband dieses Drucks befanden sich ehemals drei Längsstreifen (Blatthälften) einer kleinformatigen deutschen Handschrift, die als Flügelhälften außen um die letzte Lage geheftet waren. Die Fragmente wurden

Eckstädt 1935, S. 354–362. Bei der in der Handschrift dargestellten Helmzier handelt es sich um die ältere Variante, die im 14. und 15. Jahrhundert im Gebrauch war.

106 In der Geschichte des Geschlechts von Witzleben (von Witzleben 1880, S. 63–78, 227–245, 361–363) ist keine derartige Heiratsverbindung für den in Frage kommenden Zeitraum nachweisbar. Erst für das 16. Jahrhundert ist eine Heirat zwischen den beiden Geschlechtern belegt (ebd., S. 364–366 und Stammtafel 16).

wohl 1989 ausgelöst;¹⁰⁷ sie sind zur Zeit verschollen, aber es gibt von ihnen glücklicherweise noch Schwarz-Weiß-Kopien, die in der Staatsbibliothek Berlin aufbewahrt werden.¹⁰⁸ Die nähere Untersuchung des Drucks ergab nun, dass dieser noch weitere, nicht ausgelöste, Fragmente aus derselben Handschrift enthält: Diese finden sich als Falzverstärkungen in allen Lagenmitten, es handelt sich dabei immer um zwei schmale Querstreifen von Doppelblättern, die jeweils ein bis zwei Zeilen Text überliefern.¹⁰⁹

Aus den erhaltenen Streifen und Schnipseln lassen sich folgende Feststellungen zum Aussehen der ursprünglichen Handschrift machen: Sie hatte ein relativ kleines Format (Oktav: 13,5 × 10,5 cm). Aufgrund der Schrift ist sie in das erste Viertel des 14. Jahrhunderts zu datieren. Ihre Sprache weist auf eine Entstehung im östlichen Bodenseeraum. Zwei Schreiber waren an ihrer Herstellung beteiligt, Längsstreifen 1 und 2 sind von Schreiber Nr. 1 geschrieben, Längsstreifen 3 und sämtliche Falzstreifen von Schreiber Nr. 2; Letztere stammen zudem aus einem anderen Text und weisen ein leicht abweichendes Layout auf. Wegen der Übereinstimmung in Format, Entstehungszeit und Schreibsprache dürften alle Fragmente trotzdem aus ein und derselben Handschrift stammen.

Der Inhalt besteht aus zwei Texten, die die Passion Christi zum Gegenstand haben: Der erste Text, von dem Bruchstücke auf Blatt 1 und 2 überliefert sind, ist eine deutsche Prosaübersetzung der ‚Interrogatio sancti Anselmi de passione domini‘, eines fiktiven Dialogs zwischen Anselm (von Canterbury) und Maria, in dem diese die einzelnen Stationen der Leidensgeschichte ihres Sohnes eindringlich schildert.¹¹⁰ Der Text lässt sich einer recht breit überlieferten Übersetzung zuordnen, von der immerhin etwa

107 Die Auslösung erfolgte wohl im Zusammenhang mit der Anfertigung einer Kurzbeschreibung durch Renate Schipke; vgl. Schipke/Heideck 2000, S. 90, Nr. 106 (1989 entstandene Beschreibung mit Identifizierung des ersten Texts des Fragments).

108 Sie werden dort aufbewahrt in der ehemaligen Arbeitsstelle „Zentralinventar mittelalterlicher Handschriften bis 1500 in den Sammlungen der DDR“ [ZIH]). Für die Übersendung von PDFs der Kopien habe ich Herrn Robert Giel herzlich zu danken.

109 Wegen der engen Bindung und der Dicke des Bandes sind nur die Streifen am Anfang und am Ende (Bl. 5–105 und 245–305) zugänglich und (mit einiger Mühe) lesbar.

110 Zu diesem Text, der zu den wichtigsten Quellen des volkssprachigen Passionstraktats gehört, vgl. Steer 1978, Sp. 378 f.

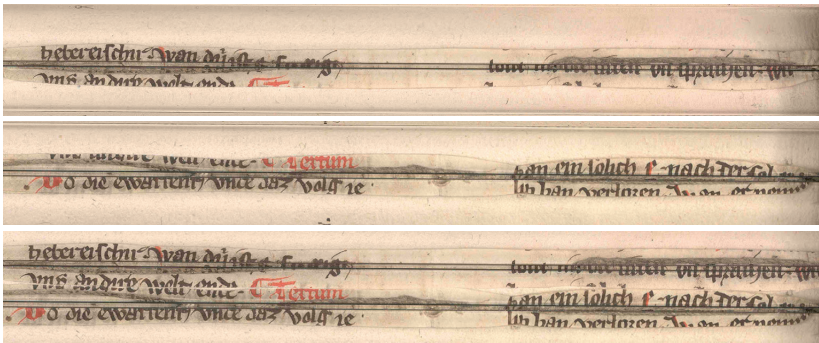


Abb. 26: Fragmente der ‚Passionshistorie Do es nahet das zit‘, Falzstreifen in einem Druck, unterer Streifen: zusammengesetzt (Freiberg, Andreas-Möller-Bibliothek, VIII 2^e 72)

20 Textzeugen bekannt sind.¹¹¹ Trotzdem verdient die Freiburger Überlieferung Beachtung, denn es gibt nur eine einzige Handschrift, die ähnlich alt ist und im 1. Viertel des 14. Jahrhunderts entstanden ist: Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Cod. Donaueschingen 116, Bl. 137^v–186^v.¹¹² Die übrigen Handschriften datieren größtenteils aus dem 15. Jahrhundert.

Weit mehr Mühe als die Identifizierung des ersten Textes machte die des zweiten Textes, der von Blatt 3 und sämtlichen Falzstreifen tradiert wird. Das Vorgehen bei der Identifizierung sah so aus, dass zunächst alle lesbaren Streifen abgeschrieben wurden; daraus konnte man dann zunächst ersehen, dass der Text sich durchgehend mit der Passion Christi beschäftigt und dass er aus zwei Arten von Abschnitten besteht, zum einen aus erzählenden, auf den Evangelien basierenden, jeweils rot mit *textus* überschriebenen Stücken, zum andern aus kommentierenden, jeweils rot mit *glosa* überschriebenen Stücken (vgl. Abb. 26). Nachdem die Struktur des Textes feststand, konnte darangegangen werden zu ermitteln, ob es sich bei ihm

111 Edition: Zeller 1943, S. 1–60. – Zur Überlieferung der verschiedenen deutschen Übertragungen des Textes (ohne Zuordnung zu bestimmten Fassungen) siehe <http://www.handschriftencensus.de/werke/664> (mit Nachweis von Beschreibungen und Digitalisaten); Wegera 2014, S. 26 (Übersicht zur Gliederung der deutschsprachigen Überlieferung) und S. 45 f. (Handschriftenliste, mit Nennung des Freiburger Fragments S. 46 unter „Verluste“); Schultz-Balluff o. J. (mit Beschreibung und Transkription sämtlicher Handschriften!).

112 Beschreibung: <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/info/projectinfo/donaueschingen.html> (Nicole Eichenberger/Wolfgang Runschke).

um ein bereits bekanntes (und eventuell schon ediertes) Werk handelt oder aber um einen sonst nicht belegten Text. Durch die maßgebliche Hilfe von Professor Nigel Palmer aus Oxford, dem wohl besten Kenner deutscher Handschriften des Mittelalters, gelang tatsächlich die Textidentifizierung: Es erwies sich, dass die in dem Druck bewahrten Textschnipsel Bruchstücke der ‚Passionshistorie *Do es nahet das zit*‘ überliefern. Von diesem noch ungedruckten Werk, das die Passionsgeschichte Christi von der Leidensankündigung (Mt 26,2) bis zur Grablegung (Mt 27,66) behandelt, war bisher nur eine einzige Handschrift bekannt, die heute in Bregenz aufbewahrt wird (Bregenz, Archiv des Zisterzienserklosters Mehrerau, Hs. V.3.a, S. 54–127).¹¹³ Die Bregenzer Handschrift ist etwa 1370–1380 entstanden, damit ist die neue von den Falzfragmenten bezeugte Überlieferung mehr als ein halbes Jahrhundert älter. Im Wortlaut stimmen beide Handschriften in hohem Maße überein, wie dieses kurze Textbeispiel (Lc 23,40f. mit Auslegung) veranschaulicht:¹¹⁴

Bregenz, Hs. V.3.a, S. 114f.

*Des antwrt in der ander, für dz er sich bekerti,
vnd sprach: Fürchtest du nüt got, dz du bist in
der selben verdampnúst. Aber wir liden von
rechten schulden, wan wir enpfahen dz vnsri
werk verdienet hant, so het dir nie vñbels gethan.
Do sprach er ze Jesu: Herre, gedenke an mich,
so du komest in din rich. Glosa. Merke, dz
dirre schacher gar ein erlüchten gelöben
hatte. Wan er veriach vnd erkande vier
grossú ding, die an vnserm herren waren.
Das erst wz sin vnuerschultes leben, dz er wz
ane vleben aller sünden. Da von sprach er,
er het nüt vñbels gethan.*

Freiberg, VIII 2° 72, Falzstreifen

*[...] ander vñr daz er sich bekerte.
vnd sprach [...]
[...]ben verdampnúge. aber wir liden [...]
schulden wan wir enpfahen daz vnsre werke
virdienet hant son het dirre nicht vñbils geta[.]
[...]ch er zu Jesu Herre gedenke a[...]
so du komest in din rich. Glose Merke daz
dirre schacher gar entlühten globen
hatte. [wan veriach vnd erkan]de vier
groze ding dñ an vnserm herren waren
Daz erste sin vnverschúltes leben daz er waz
an vleve aller svn[...] da von sprach er
het niht vñbels ge[...]*

¹¹³ Zu dem Text vgl. Oxsenbein, 1995, S. 115, 120 und 123; Oxsenbein 2004. Für die Zusage von Kopien der Handschrift danke ich Herrn Nigel Palmer (Oxford) ganz herzlich.

¹¹⁴ Der Text der Bregenzer Handschrift ist mit Großschreibung und einer modernen Interpunktion versehen. Ansonsten ist die Transkription beider Texte diplomatisch getreu, fehlende Stücke in den Falzfragmenten sind mit [...] gekennzeichnet, unvollständig Erhaltenes ist in eckige Klammern gesetzt, in roter Tinte Geschriebenes durch Fettdruck hervorgehoben.

Die Unterschiede sind rein sprachlicher Natur; sie resultieren zum einen daraus, dass die Freiburger Handschrift etwas weiter östlich zu lokalisieren ist, zum andern daraus, dass sie ein höheres Alter hat und an mehreren Stellen einen älteren Sprachstand bewahrt. Die altertümlichere Sprache zeigt sich vor allem in der Lexik; so bietet die Freiburger Handschrift selteneres und älteres *entlühten* („erleuchten“) statt des jüngeren und verbreiteteren *erlühten* der Bregenzer Handschrift (siehe zitiertes Textbeispiel), *triego* („Betrüger“) statt *trieger* und *itwizatoton* („schmähten“) statt *verwizzen*.

Zusammenfassend lässt sich über die zu Einbandzwecken zerschnittene Handschrift sagen: Die Fragmente bezeugen eine Sammelhandschrift aus dem frühen 14. Jahrhundert, die zumindest zwei Texte enthalten hat, eine deutsche Übersetzung der ‚Interrogatio sancti Anselmi de passione domini‘ und eine deutsche Passionshistorie mit dem Initium *Do es nahet das zit*; möglicherweise enthielt die Ursprungshandschrift aber noch weitere Texte. Bedeutsam ist die Handschrift vor allem als frühes deutschsprachiges Zeugnis für die im 15. Jahrhundert äußerst beliebte und verbreitete Gattung des Passionstraktats, aber auch als frühes Zeugnis für die Übersetzung der Bibel ins Deutsche. Die dem Fragment am nächsten stehenden Parallelhandschriften stammen beide aus Schweizer Frauenklöstern: Die Karlsruher Handschrift der ‚Interrogatio Anselmi‘ ist im Dominikanerinnenkloster St. Katharinenthal bei Dießenhofen entstanden, die Bregenzer Handschrift der Passionshistorie wohl in einem Zisterzienserinnenkloster im Westen des hochalemannischen Raums. Es ist deshalb zu vermuten, dass auch die Freiburger Handschrift aus einem Frauenkloster dieses Raums stammt. Im Vergleich zu den beiden genannten Handschriften zeigt die Freiburger Handschrift einige sprachliche Merkmale, die weiter nach Osten weisen und für eine Entstehung im östlichen Bodenseeraum sprechen.

Der Band, in dem sich die Fragmente befinden, enthält einen 1477 in Basel erschienenen lateinischen Druck (Teil 4 des Dekretalenkommentars des Nicolaus de Tudeschis).¹¹⁵ Wahrscheinlich erhielt der Druck seinen

115 GW M47806: Nicolaus de Tudeschis: *Super libros Decretalium*, I–V. Basel: [Michael Wenssler, Berthold Ruppel und Bernhard Richel], 1477. Kurze Beschreibung des Bandes: Döring 1993, S. 106 f., Nr. 483.

Einband sehr zeitnah, wohl am Druckort Basel selbst,¹¹⁶ also nicht sehr weit entfernt vom Entstehungsort der anderthalb Jahrhunderte früher entstandenen deutschen Handschrift. Noch im 15. Jahrhundert gelangte der Band dann in den ostmitteldeutschen Raum. Dies geht aus mehreren handschriftlichen Einträgen am Ende des Drucks hervor, unter anderem einem Schenkungsvermerk von 1496 eines *plebanus* in Roßwein bei Freiberg.¹¹⁷ Vermutlich gehörte der Band dem Freiburger Franziskanerkloster, in der Gymnasialbibliothek befand er sich spätestens ab 1604.¹¹⁸

5 Schluss (ME)

Im Zuge der Bearbeitung der Freiburger Handschriften und Fragmente im oben vorgestellten Projekt kam es zu zahlreichen Entdeckungen, die zeigen, wie lohnend ein Erschließungsprojekt zu bislang wenig beachteten Beständen kleinerer Sammlungen wie der Freiburger Gymnasialbibliothek sein kann. Neue Textzeugen verschiedener Werke wurden ermittelt beziehungsweise zu bereits bekannten Abschriften neue Informationen erhoben, etwa zur Provenienz und Geschichte des jeweiligen Exemplars. Die gründliche kodikologische Untersuchung vermittelte erstmals genauere Informationen oder führte bei bekannten Stücken zu Neubewertungen, etwa hinsichtlich ihre Entstehung und Ausstattung oder der späteren Besitzgeschichte der Handschriften. Aus Einzelbefunden ließen sich teilweise auch Hinweise auf die frühe Bibliotheksgeschichte der Freiburger Klöster und des Stiftes ableiten. Durch die Publikation der Handschriftenbeschreibungen (sowie künftig auch der Digitalisate) sollen die Projektergebnisse zeitnah Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern verschiedener Fachdisziplinen, aber auch allen Interessierten zugänglich gemacht werden.

116 Für den vorderen und hinteren Spiegel wurde Papier mit einem Ochsenkopfwasserzeichen benutzt, das Basel 1477 belegt ist. Unzutreffend ist die Zuweisung des Einbands an „Wetherhan, Leipzig“ bei Döring 1993, S. 107.

117 Der Eintrag befindet sich auf Bl. 309^v des Drucks und lautet: *Dominus Caperus Roslaw* [Roßlau/Elbe?] *plebanus in Rosben* [wohl Roßwein bei Freiberg] *dedit hoc volumen anno gracie m cccc xc vi*. Ein weiterer wohl etwas früherer Eintrag, ein Reimspruch in ostmitteldeutscher Schreibsprache, steht Bl. 308^{vb} *Ich weyß mir eyne mayt, / dy treget vnder irem hemde* (lies: *dy vnder irem hemde trayt*), / *was meynem herzen beh[ayt]*.

118 Er ist aufgeführt in dem Bücherverzeichnis des Stadtschreibers Johann Hornicaeus von 1604 in Teil 2 (Libri in Regali auf Pappier) auf Bl. 5^r als Nr. 192: *Panormitanus super 3 Decretal*:

Besonderer Dank gilt abschließend der Freiburger Andreas-Möller-Bibliothek und ihrem Leiter Volker Bannies für die vertrauensvolle Kooperation mit dem Leipziger Handschriftenzentrum, die zu solchen für beide Seiten positiven Ergebnissen geführt hat.

Ungedruckte Quellen

Möller, *Catalogus librorum*, 1631 ff.: Freiberg, Andreas-Möller-Bibliothek, o. Sign.: *Catalogus librorum qui in publica Freibergensium Bibliotheca habentur, conscriptus Mense Augusto Anno christiano MDCXXXI.*

Möller, *Elenchus librorum*, 1631 ff.: Freiberg, Andreas-Möller-Bibliothek, o. Sign.: *Elenchus librorum, quibus Bibliotheca / Freibergensis publica ANNO / CHRISTIANO MDCXXXI / & sequentibus / studio et opera Bibliothecariorum / fuit adaucta. / Consignante / M. A. Mollero Pergaviae / Scholæ p. t. Conrectore / & Port. Cesario.*

Literaturverzeichnis

Altenhöfer 2013: Altenhöfer, Florian: Frauenturnier. In: Achnitz, Wolfgang (Hrsg.): *Deutsches Literatur-Lexikon. Das Mittelalter*, Bd. 5: Epik (Vers – Strophe – Prosa) und Kleinformen. Berlin–Boston 2013, Sp. 741–743.

Andorf 1964: Andorf, Josef: *Der Codex Teplensis* enthaltend „Di schrift dez newen gezeugt“. Ungedr. Dissertation an der Universität Freiburg i. Br. 1964.

Armgarth 2007: Armgarth, Martin: Die Anfänge der Deutschordenskommende Einsiedel bei Kaiserslautern. In: *Archiv für mittelhochdeutsche Kirchengeschichte* 59 (2007), S. 27–73.

Armgarth 2008: Armgarth, Martin: *Urkunden und Regesten der Deutschordenskommende Einsiedel 1215–1812*. Neustadt an der Weinstraße 2008. = Stiftung zur Förderung der pfälzischen Geschichtsforschung, Reihe A: Pfälzische Geschichtsquellen, Bd. 2.

Baehrens 1879: Baehrens, Aemilius (Hrsg.): *Germanici Arateorum quae supersunt*. Leipzig 1879 = *Poetae Latini Minores I.*

Baldissin Molli/Canova Mariani/Toniolo 1999: Baldissin Molli, Giovanna, Giordana Canova Mariani und Federica Toniolo (Hrsg.): *La miniatura a Padova dal medioevo al settecento*. Modena 1999.

Bannies 1997: Bannies, Volker: Freiberg, Andreas-Möller-Bibliothek des Geschwister-Scholl-Gymnasiums. In: Krause, Friedhilde (Hrsg.) sowie Debes, Dietmar, und Waltraud Gut (Bearb.): *Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland*. Band 17: Sachsen A–K. Hildesheim–Zürich–New York 1997, S. 248–257 [[http://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Geschwister-Scholl-Gymnasium_\(Freiberg\)](http://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Geschwister-Scholl-Gymnasium_(Freiberg))].

Bannies 2012: Bannies, Volker: *Freiberger Bücherschätze: Andreas-Möller-Bibliothek*. Beucha 2012.

Bautz 1990: Friedrich Wilhelm Bautz: *Columba der Jüngere*. In: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, Band I. Hamm 1990, Sp. 1104f.

Beck 2017: Beck, Wolfgang: *Deutsche Literatur des Mittelalters in Thüringen. Eine Überlieferungsgeschichte*. Stuttgart 2017. = *Zeitschrift für deutsches Altertum*, Beihefte 226.

de Boor/Janota 1997: de Boor, Helmut: *Die deutsche Literatur im späten Mittelalter*, 1. Teil 1250–1350. 5. Aufl., neubearbeitet von Johannes Janota. München 1997.

Bischoff 1989: Bischoff, Bernhard (Hrsg.): *Aratea*. Kommentar zum Aratus des Germanicus MS. VOSS. LAT. Q. 79 Bibliothek der Rijksuniversiteit Leiden, Übersetzung von Thomas A. P. Klein. Luzern 1989.

- Blume 1909:** Blume, Clemens (Hrsg.): *Thesauri hymnologici hymnarium 2. Die Hymnen des 12.–16. Jahrhunderts.* Leipzig 1909 = *Analecta Hymnica medii aevi* 52.
- Blume/Hafner 2016:** Blume, Dieter, und Mechthild Hafner: Beschreibungen der Handschriften Freiberg, AMB, XI 4° 9, und New York, Public Library, Spencer Collection, Ms. 28. In: Blume, Dieter, Mechthild Hafner und Wolfgang Metzger (Hrsg.): *Sternbilder des Mittelalters und der Renaissance 1200–1500, Bd. 2.* Berlin 2016, Kat. Nr. 81, S. 604–607, Kat. Nr. 80, S. 600–603.
- Conrads 2002:** Conrads, Norbert: Der Aufstieg der Familie Troilo. Zum kulturellen Profil des katholischen Adels in Schlesien zwischen Späthumanismus und Gegenreformation. In: Deventer, Jörg, Susanne Rau und Anne Conrad in Zusammenarbeit mit Sven Beckert, Burghart Schmidt und Rainer Wohlfeil (Hrsg.): *Zeitenwenden. Herrschaft, Selbstbehauptung und Integration zwischen Reformation und Liberalismus. Festgabe für Arno Herzig zum 65. Geburtstag.* Münster–Hamburg–London 2002, S. 273–305. = *Geschichte* 39.
- De la Mare 1999:** De la Mare, Albinia: Bartolomeo Sanvito da padova, copista e miniatore. In: Baldissin Molli/Canova Mariani/Toniolo 1999, S. 495–511.
- De Nicolò Salmazo 1999:** De Nicolò Salmazo, Alberta: Art. 112. In: Baldissin Molli/Canova Mariani/Toniolo 1999, S. 285–286.
- Döring 1972:** Döring, Hellmut: Der Freiburger Schnürenmeister und seine Werkstatt. In: Döring, Hellmut (Hrsg.): *Einbandstudien. Ilse Schunke zum 80. Geburtstag am 30. Dezember 1972 gewidmet.* Berlin 1972, S. 83–88.
- Döring 1976:** Döring, Hellmut: Rekonstruktion des Franziskanerbibliothek in Freiberg. In: Altmann, Ursula, und Hans-Erich Teitge (Hrsg.): *Studien zur Buch- und Bibliotheksgeschichte. Hans Lülfiung zum 70. Geburtstag am 24. November 1976.* Berlin 1976, S. 128–142.
- Döring 1993:** Döring, Hellmut (unter Mitwirkung von Konrad von Rabenau): *Freiberger Inkunabelkatalog: Die Inkunabeln der Andreas-Moeller-Bibliothek des Geschwister-Scholl-Gymnasiums und weiterer Freiburger Sammlungen.* Berlin 1993. = *Beiträge zur Inkunabelkunde*, 3. Folge, Bd. 9.
- Dreves 1888:** Dreves, Guido Maria (Hrsg.): *Hymni inediti: Liturgische Hymnen des Mittelalters.* Leipzig 1888. = *Analecta hymnica medii aevi* 4.
- Ermisch 1883:** Ermisch, Hubert (Hrsg.): *Urkundenbuch der Stadt Freiberg in Sachsen. I. Band.* Leipzig 1883. = *Codex diplomaticus Saxoniae regiae*, 2. Haupttheil, XII. Band.
- Ermisch 1886:** Ermisch, Hubert (Hrsg.): *Urkundenbuch der Stadt Freiberg in Sachsen. II. Band. Bergbau, Bergrecht, Münze.* Hrsg. von Hubert Ermisch. Leipzig 1886. = *Codex diplomaticus Saxoniae regiae*, 2. Haupttheil, XIII. Band.
- Ermisch 1891:** Ermisch, Hubert (Hrsg.): *Urkundenbuch der Stadt Freiberg in Sachsen. III. Band.* Hrsg. von Hubert Ermisch. Leipzig 1891. = *Codex diplomaticus Saxoniae regiae*, 2. Haupttheil, XIV. Band.
- Fendler 1986:** Fendler, Rudolf: *Geschichte der Deutschordenskommende Einsiedel bei Lautern.* Mainz 1986. = *Quellen und Abhandlungen zur mittelhochdeutschen Kirchengeschichte* 55.
- Fischer 1983:** Fischer, Hanns: *Studien zur deutschen Märendichtung, 2., durchgesehene und erweiterte Auflage,* besorgt von Johannes Janota. Tübingen 1983.
- Freiberger Lateinschule 2015:** *Von der Freiburger Lateinschule zum Gymnasium. 500 Jahre gemeinsame Schulgeschichte.* Freiberg: Geschwister-Scholl-Gymnasium. Freiberg 2015.
- Granata 2016:** Granata, Leonardo: *I manoscritti datati della Biblioteca Capitolare di Padova.* Florenz 2016. = *Manoscritto datati d'Italia* 27.
- Greiner 1912:** Greiner, Leo: *Altdeutsche Novellen.* Nach dem Mittelhochdeutschen. 2 Bde. Berlin 1912.

- Grünberg 1940:** Grünberg, Reinhold: Sächsisches Pfarrerbuch, Bd. II, 1. Abt., Die Pfarrer der ev.-luth. Landeskirche Sachsens (1539–1939) A–L. Freiberg 1940.
- GW:** Gesamtkatalog der Wiegendrucke, online-Ausgabe: <https://www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de>
- von der Hagen 1850:** von der Hagen, Friedrich Heinrich: Gesamttabenteuer. Hundert altdeutsche Erzählungen, 3 Bde. Stuttgart–Tübingen 1850 [Nachdruck Darmstadt 1961].
- Hecht 1803:** Hecht, Friedrich August: Litterarische Nachricht von einigen Handschriften und vielen typographischen Seltenheiten in der Freyberger Schulbibliothek. Freiberg 1803.
- Heydenreich 1878:** Heydenreich, Eduard Carl Heinrich: Die Hyginhandschrift der Freiburger Gymnasialbibliothek. Eine kritische Untersuchung. Freiberg 1878.
- Heydenreich 1880:** Heydenreich, Eduard: Ein neu gefundenes Handschriftenbruchstück des Liber pontificalis. In: Neues Archiv der Gesellschaft für Ältere Deutsche Geschichtskunde 5 (1880), S. 210–215.
- Heydenreich 1885:** Heydenreich, Eduard: Über ein neugefundenes mittelhochdeutsches Handschriftenbruchstück der Freiburger Gymnasialbibliothek und über das Gedicht von der vrouwen turnei. In: Archiv für Litteraturgeschichte 13 (1885), S. 145–175.
- Hilg 1986:** Hilg, Hardo: Die Handschriften des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg, 2. Band: Die lateinischen mittelalterlichen Handschriften, 2. Teil: Hs 22922–198390. Wiesbaden 1986.
- Jackson 1988:** Jackson, William Henry: Das Märe von dem ‚Frauenturnier‘. In: In: Grubmüller, Klaus, Johnson, Peter, und Hans-Hugo Steinhoff (Hrsg.): Kleinere Erzählformen im Mittelalter. Paderborner Colloquium 1987. München 1988, S. 121–135.
- Jostes 1886:** Jostes, Franz: Die Tepler Bibelübersetzung. Eine zweite Kritik. Münster 1886.
- Klimesch 1994:** Klimesch, Philipp (Hrsg.): Der Codex Teplensis enthaltend ‚Die Schrift des neuen Gezeuges‘. 1. Theil: Die vier heiligen Evangelien. 2. Theil: Die Briefe St. Pauli. 3. Theil: Die Briefe St. Jacobi, St. Petri, St. Johannis, St. Juda, das Botenbuch und St. Johannis Offenbarung, nebst drei Anhängen. Augsburg, München 1884.
- Kurrelmeyer 1904–1915:** Kurrelmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Die erste deutsche Bibel. 10 Bände. Tübingen 1904–1915. = Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart 234, 238, 243, 246, 259, 251, 254, 258, 259, 266.
- Leyser 1840:** Leyser, Hermann: Bruchstücke. In: Altdeutsche Blätter 2 (1840), S. 392–399.
- Licht 2018:** Licht, Tino: Paläographie und Überlieferung des „Codex Salmasianus“. In: Zurlì, Lorianò (Hrsg.): Il codice Salmasiano (Par. Lat. 10318). I suoi testi, le sue immagini. Atti del Seminario internazionale, Perugia, 15 marzo 2018. Perugia 2018, S. 101–125.
- Lossen 1907:** Lossen, Richard: Staat und Kirche in der Pfalz im Ausgang des Mittelalters. Münster 1907. = Vorreformationsgeschichtliche Forschungen 3.
- Luther 1524:** Martin Luther: An die Ratsherrn aller Städte deutsches Lands (1524). In: D. Martin Luthers Werke (Weimarer Ausgabe), Abt. 1 Bd. 15. Weimar 1899, S. 50–52.
- Mackert 2011:** Mackert, Christoph: Das Leipziger Handschriftenzentrum. An der Schnittstelle zwischen Bibliothek und Forschung. In: BIS / Bibliotheken in Sachsen 4 (2011), S. 176–179 [<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa-96613>].
- Mackert 2015:** Mackert, Christoph: Die Arbeitsgruppe der deutschen Handschriftenzentren – Servicezentren für Handschriftenererschließung und -digitalisierung. In: o-bib 2 (2015), Nr. 1, S. 1–14 [<http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2015H1S1-14>].
- Mackert 2021:** Christoph Mackert (Hrsg.): Handschrift öffne dich. 20 Jahre Handschriftenzentrum Leipzig. Leipzig 2021.
- Mackert/Tif 2015:** Mackert, Christoph, und Armand Tif: Blätterleuchten. Mitteleuropäische Buchmalerei des 15. Jahrhunderts in Leipziger Handschriften, Katalog zur Ausstellung

- in der UB Leipzig 10.12.15 bis 20.03.16. Luzern 2015. = Station 4 der Ausstellungsreihe „10 Stationen zur mitteleuropäischen Buchmalerei des 15. Jahrhunderts“.
- Mariani Canova 1988:** Mariani Canova, Giordana: Nuovi contributi per Giovanni Vendramin miniatore padovano. In: *Miniatura. Studi di storia dell'illustrazione e decorazione del libro* I. Florenz 1988, S. 81–109.
- Mariani Canova 1999:** Mariani Canova, Giordana: Art. 111. In: Baldissin Molli/Canova Mariani/Toniolo 1999, S. 283 f.
- Möller 1653:** Möller, Andreas: *Theatrum Freibergense Chronicum*, Beschreibung der alten löblichen BergHauptStadt Freyberg in Meissen. Freiberg 1653.
- Neumann 1970:** Neumann, Hans-Christian: Kostbarkeiten aus Freibergs ältester Bibliothek: Ein Streifzug in Bildern durch die historische Bibliothek der erweiterten Oberschule „Geschwister Scholl“ in Freiberg. Freiberg 1970. = Stadt- und Bergbaumuseum Freiberg, Reihe Freiburger Bilder, Heft 6.
- Neumann/Schellhas/Schmidt 1979:** Neumann, Hans-Christian, Walter Schellhas und Peter Schmidt: Zur Geschichte und ausgewählten Zimelien zweier Freiburger Bibliotheken. In: *Marginalien. Zeitschrift für Buchkunst und Bibliophilie* 75 (1979), Heft 3, S. 47–64.
- Ochsenbein 1995:** Ochsenbein, Peter: Passionsfrömmigkeit einer Zisterzienserin um 1400. Ein bislang unbekanntes deutschsprachiges Gebetbuch im Kloster Mehrerau (Hs. V.3.a.). In: *Jahrbuch Vorarlberger Landesmuseum* 139 (1995), S. 107–123.
- Ochsenbein 2004:** Ochsenbein, Peter: ‚Passionshistorie *Do es nahet das di zit*‘. In: Ruh, Kurt (Hrsg.): *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. 2., völlig neu bearbeitete Auflage. Bd. 11. Berlin–New York 2004, Sp. 1167.
- Preuß/Thümer 1915:** Preuß, Emil, und Karl August Thümer: *Quellenbuch zur Geschichte des Gymnasiums in Freiberg von der Zeit vor der Reformation bis 1842*. Freiberg 1915 = Urkundenbücher der sächsischen Gymnasien 33.
- Rachel 1886a:** Rachel, Max: Über die Freiburger Bibelhandschrift nebst Beiträgen zur Geschichte der vorlutherischen Bibelübersetzung. Freiberg 1886. = Freiburger Schulprogramm Nr. 495.
- Rachel 1886b:** Rachel, Max: Freiburger Bruchstück von Jeroschins Chronik. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 18 (1886), S. 490 f.
- Reinitzer 1987:** Reinitzer, Heimo: Oberdeutsche Bibeldrucke. In: Ruh, Kurt (Hrsg.): *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. 2., völlig neu bearbeitete Auflage. Bd. 6. Berlin–New York 1987, Sp. 1276–1290.
- Reinitzer 1995:** Reinitzer, Heimo: Tepler Bibel. In: Ruh, Kurt (Hrsg.): *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. Bd. 9. Berlin–New York 1995, Sp. 696–698.
- Richter 2015:** Richter, Uwe: Zur Geschichte des Freiburger Schulwesens im späten Mittelalter. In: *Freiburger Lateinschule* 2015, S. 12–21.
- Ridder/Ziegeler 2020:** Ridder, Klaus, und Hans-Joachim Ziegeler (Hrsg.): *Deutsche Versnovellistik des 13. bis 15. Jahrhunderts (DVN)*. 5 Bde., Berlin 2020.
- Rosenfeld 1980:** Rosenfeld, Hans-Friedrich: ‚Das Frauenturnier‘. In: Ruh, Kurt (Hrsg.): *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. 2., völlig neu bearbeitete Auflage. Bd. 2. Berlin–New York 1980, Sp. 882 f.
- Ruscelli 1584:** Ruscelli, Girolamo: *Le imprese illustri. Venedig 1584* [<https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ruscelli1584/0119/image>].
- Schellhorn 1896–1897:** Schellhorn, Rudolf: Über das Verhältnis der Freiburger und der Tepler Bibelhandschrift zu einander und zum ersten vorlutherischen Bibeldrucke I und II. Freiberg 1896 und 1897. = Schulprogramm Nr. 548 und Nr. 558.

- Schipke/Heideck 2000: Schipke, Renate, und Kurt Heydeck: Handschriftencensus der kleineren Sammlungen in den östlichen Bundesländern Deutschlands: Bestandsaufnahme der ehemaligen Arbeitsstelle ZIH. Wiesbaden 2000.
- Schmidt 1979: Schmidt, Peter L.: Art. Hyginus. In: Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike, Bd. 2, München 1979, Sp. 1263 f.
- Schultz-Balluff o. J.: Schultz-Balluff, Simone (Leitung): Projekt „St. Anselmi Fragen an Maria“ (Digitale) Erschließung, Auswertung und Edition der gesamten deutschsprachigen Überlieferung (14.–16. Jh.) [https://www.linguistics.rub.de/anselm/corpus/german.html].
- Splett 1987: Splett, Jochen (Hrsg.): *das hymelreich ist gleich einem verporgen schatz in einem acker ...* Die hochdeutschen Übersetzungen von Matthäus 13,44–52 in mittelalterlichen Handschriften. Göppingen 1987. = Litterae 108.
- Steer 1980: Steer, Georg: Anselm von Canterbury. In: Ruh, Kurt (Hrsg.): Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. 2., völlig neu bearbeitete Auflage. Bd. 1. Berlin–New York 1980, Sp. 375–381.
- Tif 2015a: Tif, Armand: Die Leipziger Buchkunst der Inkunabelzeit. Ökonomische Aspekte der gewerblichen Buchmalerei im frühen Buchgroßhandel zwischen Deutschland und Osteuropa um 1500, Text- und Abbildungsband. Ungedr. Dissertation an der Universität Wien 2015.
- Tif 2015b: Tif, Armand: Spätmittelalterliche Buchmalerei zwischen Prag und Leipzig. In: Mackert/Tif 2015, S. 10–23.
- Viré 1981: Viré, Ghislaine: La transmission du De Astronomia d'Hygin jusqu'au XIIIe siècle. In: Revue d'Histoire des Textes 11 (1981), S. 159–276.
- Viré 1992: Viré, Ghislaine (Hrsg.): Hygini de astronomia. Stuttgart–Leipzig 1992 = Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana.
- Vitzthum von Eckstädt 1935: Vitzthum von Eckstädt, Rudolf: Beiträge zu einer Vitzthumschen Familiengeschichte. Leipzig 1935. = Beiträge zur deutschen Familiengeschichte 14.
- Walther 1889–1892: Walther, Wilhelm: Die deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters. 3 Teile. Braunschweig 1889–1892 [Nachdruck Nieuwkoop 1966].
- Wegera 2014: Wegera, Klaus-Peter: Interrogatio sancti Anselmi de passione domini, deutsch. Überlieferung – Edition – Perspektiven der Auswertung. Paderborn 2014. = Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste, Geisteswissenschaften, Vorträge G 445.
- Westphal-Wihl 1989: Westphal-Wihl, Sarah: The Ladies' Tournament. Marriage, Sex, and Honor in Thirteenth-Century Germany. In: Signs. Journal of Women in Culture and Society 14 (1989), S. 371–398.
- Williams/Hoffmann 1999: Williams, Ulla, und Werner J. Hoffmann: Art. ‚Vitaspatrum‘ (Vitaspatrum). In: Ruh, Kurt (Hrsg.): Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. 2. Bd. 10. Berlin–New York 1999, Sp. 449–466.
- von Witzleben 1880: von Witzleben, Gerhard August, und Karl Hartmann August von Witzleben: Geschichte des Geschlechts von Witzleben. Berlin 1880.
- Zechmeister 1992: Zechmeister, Walter (Hrsg.): Christiani Campiliensis Opera poetica. Turnhout 1992. = Corpus Christianorum / Continuatio mediaevalis 19B.
- Zeller 1943: Zeller, Käthe: Die Interrogatio Anselmi in zwei deutschen Übersetzungen des frühen 14. Jahrhunderts. Ungedr. Diss. phil. an der Universität Leipzig 1943.

Abbildungsnachweis

1–14, 16, 18–26 Freiberg, Andreas-Möller-Bibliothek des Geschwister-Scholl-Gymnasiums; **15** Leipzig, Universitätsbibliothek; **17** Köln, Erzbischöfliche Dom- und Diözesanbibliothek.